Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: H. Fleischer, Druck und Verlag: P. Fleischer, Warmbrunn, Voigtsdorfer-Straße 3. — Fernsprecher 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 97. Sonntag, den 26. April 1925. 44. Jahrgang

Kommunalbank für Schlesien
Öffentliche Bankanstalt Filiale Hirschberg Schl.
Zweigstelle Warmbrunn i. R.
Schloßplatz Nr. 13
Fernsprecher 248
Postscheckkonto: Breslau 589 09
Reichsbank-Girokonto

In allerletzter Stunde.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

In den letzten Tagen des Wahlkampfes ist ja nun mit allen Mitteln der massenagitatorischen Beeinflussungstechnik gearbeitet worden, und wer sich einigermaßen den kühlen Kopf des Beobachters gewahrt hat, steht überrascht vor der Tatsache, daß wohl nie ein Wahlkampf in derartig großer Heftigkeit gekämpft worden ist wie der jetzige. Das hat einen überaus einfachen Grund: statt der zersplitternden Agitation von anderthalb Dutzend verschiedener Parteien standen sich hier nur zwei Gegner gegenüber — Hindenburg und Marx. Der Kommunist Thälmann kommt in diesem Kampf kaum in Frage. So stand geschlossen der Hindenburg-Block dem Marx-Block gegenüber, ohne daß dieses Gegenüberstehen auch eine parteipolitische Trennung von rechts und links bedeutet, weil die Anhängerscharen in ihrer bisherigen parteipolitischen Abstempelung keineswegs nun restlos für den einen oder den anderen sich entschieden haben, vielmehr Absplitterungen rechts wie links zu erwarten sind.

Wohl aber hat diese Wahl die politische Scheidung der Geister, die doch einmal kommen mußte, weitgehendst vorbereitet, hat Parteien zusammengeführt zu je einem Block, die sich aufs heftigste bekämpften. Die Parteien vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie kannten von früheren Wahlen her schon eine weitgehendere Zusammenarbeit, hatten zum mindesten aber bald den Burgfrieden untereinander vereinbart, während auf der anderen Seite ziemlich beträchtliche Spannungen erst noch zu überwinden waren. Wenn nun auch die alten Parteiformen weiterbestehen mögen, so tritt doch an die Stelle der Vereinzelung, der Zersplitterung ein koalitionsmäßiges Zusammenarbeiten in weit festeren Vereinbarungen, als das bisher der Fall gewesen ist.

Das ist der parteipolitisch-parlamentarische Hintergrund, auf dem sich der Kampf um die Reichspräsidentschaft abspielt und der von vielen wohl nur instinktiv geahnt, kaum erkannt wird. Daß dieser Instinkt nun zu einer stärkeren Wahlbeteiligung führen wird, möchte man fast annehmen. Instinktiv ahnt man aber auch weiter, daß die Entscheidung am 26. April infolgedessen auch außen- wie innenpolitisch von einer Wichtigkeit ist, die ihre Begründung nicht allein in der staatsrechtlichen Stellung des Reichspräsidenten hat.

Soviel hat das deutsche Volk aus den zahlreichen Wahlkämpfen der vergangenen Jahre gelernt, daß man nicht alles glauben soll, was in Wahlzeiten nicht bloß versprochen, sondern auch als Schreckgespenst an den Wänden der Volksversammlungssäle abgemalt oder sonst veröffentlicht wird. So wenig, wie in anderen Ländern die Wahl eines neuen Präsidenten außenpolitische Erfolge oder Mißerfolge, oder wie in Frankreich eine Änderung der Außenpolitik herbeiführte, ist in unserem Verhältnis zum Ausland irgendeine Änderung zu erwarten, gleichgültig, ob Hindenburg oder Marx Sieger ist. Ebenso ist es natürlich mit den wirtschaftlichen Beziehungen, deren Aufrechterhaltung bzw. Abbruch lediglich abhängen von dem Arbeitswillen und der — Ruhe in Deutschland.

Diese letztere Überlegung ist aber von besonderer Wichtigkeit für unsere weitere innenpolitische Entwicklung, für deren Fortgang die Wahl Hindenburgs oder Marx' dann geradezu zum Symbol werden würde. Das gerade aber ist es, was wir als ein instinktmäßiges Fühlen der Wählermassen bezeichnet haben und das nun noch seine Auswirkung auf die Wahlbeteiligung haben könnte. Vor allem aber haben müßte; denn dieses instinktmäßige Fühlen trifft unstreitig das Richtige. Hindenburgs Sieg würde zum Ausdruck bringen, daß die zu ihm stehenden Kräfte zu einem Siege vorgedrungen wären gegen jene politischen Kräfte, die zum Teil Träger der Umwälzung von 1918, alle aber Träger des Gedankens des Festhaltens an dem sind, was entstand. Andererseits würde ein Sieg Marx' ein Symbol dafür sein, daß die Widerstände gegen diese Entwicklung zu einer geschlossenen Front zusammengetreten sind, diese andere Entwicklung also ihren Höhepunkt zwar erreicht, dabei aber nicht gesiegt hat. Schließlich würde der Entscheid auch parlamentarisch zu schwerwiegenden Entschließungen und Umstellungen Veranlassung werden, die dem innerpolitischen Aussehen Deutschlands ganz andere Züge geben würden.

Aus diesen Erwägungen heraus, die hier nur angedeutet werden, erhellt die Wichtigkeit der Wahl und damit dringende Notwendigkeit, eine möglichst eindeutige Stellungnahme des deutschen Volkes herbeizuführen. Es würde jedenfalls einen Hohn auf die politische Reife des deutschen Volkes bedeuten, wenn auch jetzt wieder Millionen und aber Millionen sich aus lächerlichsten oder Bequemlichkeitsgründen der Wahl enthalten. Im alten Athen wurde jeder Bürger, der sich um eine Entscheidung herumdrückte, aus der Heimat verbannt. Man wünschte beinahe, eine derartige Einrichtung würde auch in Deutschland eingeführt, wenn nicht endlich der wahlfähige Bürger zu der Erkenntnis kommt, daß Wahlrecht haben nichts anderes heißt, als auch zur Wahl verpflichtet zu sein.

Kandidatenreden durch Rundfunk.

Hindenburg.

Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Kandidat des Reichsblocks, hielt die angekündigte Programmrede am Freitag abend von 8 bis 8¼ Uhr durch den Rundfunksender von Hannover aus.

Was der Feldmarschall ausführte:

„Wenn ich mich heute in letzter Stunde vor dem Wahltage noch einmal, wenn auch nicht von Angesicht zu Angesicht, so doch mündlich an weite Kreise unseres deutschen Volkes wenden kann, so ist es mir eine freudige und gern erfüllte Pflicht, zunächst ein Wort herzlichen Dankes zu sagen. Dieser Dank gilt den vielen Tausenden aus allen Gauen unseres Vaterlandes, aus allen Berufsständen und Parteien, die mir in den letzten zwei Wochen mündlich oder schriftlich so freundliche und warme Worte der Zustimmung und des Vertrauens gesagt haben. Die letzten Jahre haben leider nur immer Trennendes und nicht Einigendes gebracht. Und doch tut unserem Volke nichts so not als Einigkeit. Wir dürfen der Welt nicht länger das Schauspiel bieten, daß wir uns in inneren Streitigkeiten verzehren und dadurch uns selbst die Möglichkeit nehmen, im Kreise der Völker unsere Pflichten gegen die Menschheit zu erfüllen. — Durch die deutsche Politik der letzten Jahre geht ein Zug müder Resignation. Dem deutschen Volke ist der Glaube an sich selbst verlorengegangen. Wenn die Welt von den furchtbaren Folgen des Krieges endlich und dauernd erlöst werden soll, so geht es nicht länger an, daß Deutschland glaubt, von der Gnade der anderen Völker und Staaten leben zu können. Wir wollen die Kräfte der Nation sammeln und einsetzen, um durch diese wieder hochzukommen. Deutschland ist in der großen Entscheidung des Weltkrieges unterlegen. Das deutsche Volk ist entschlossen, dieser Tatsache Rechnung zu tragen und ihre Folgen auf sich zu nehmen bis zu der Grenze, die durch die unbedingten Lebensnotwendigkeiten seiner selbst gezogen ist. Aber ebensowenig wie unser Volk auf die Dauer der Kostgänger der Welt sein darf, wollen wir dauernd Sklaven sein. Durch die internationalen Vereinbarungen des letzten Jahres ist eine Grundlage geschaffen, auf der versucht werden muß, den Verpflichtungen Deutschlands aus dem verlorenen Kriege gerecht zu werden. Die Zukunft wird zeigen müssen, ob diese Grundlage für die Dauer brauchbar und für Deutschland tragbar ist. Erweisen sich im Verlaufe der kommenden Jahre die übernommenen Verpflichtungen als undurchführbar, so werden wir nach besseren Lösungen zu suchen haben. Wenn bei allen Völkern der Erde ruhige Überlegung und Gewissen wieder zu ihrem Recht kommen, wird und muß es möglich sein, in friedlicher Vereinbarung Lösungen zu finden. Ich erkläre vor der ganzen Welt, daß es immer mein heiligstes Bestreben sein würde, neue Kriegsschrecken fernzuhalten und den Kriegsopfern der Vergangenheit nach Kräften zu helfen. Dies Ziel werden wir dann am sichersten erreichen, wenn wir den anderen Nationen das Bild eines Volkes zeigen, das die harte Not der Zeit zu wahrer und innerer Einigkeit zusammengeführt hat, das Bild eines Volkes, das entschlossen ist, in Arbeit und Sparsamkeit, in Ehrlichkeit und Gottvertrauen zusammenzustehen. Auch ich werde so handeln und erkläre daher endgültig alle etwa auftauchenden Gerüchte über meinen Rücktritt von der Kandidatur für falsch. So soll denn unter uns allen ein edler Wettstreit entbrennen, welcher Deutsche, welcher Stand oder welcher Gau am treuesten und aufopferndsten für die Gesamtheit arbeitet. In diesem Sinne unserm Volke, wenn es mich an seine Spitze berufen sollte, als Führer zu dienen, würde meine heiligste Aufgabe sein!

Marx.

Der Kandidat des Volksblocks hielt am Freitag abend von 9½ bis 9¾ Uhr seine Rede durch den Funkspruchapparat in Nürnberg, wo er im Verlauf seiner Wahlrundreise weilte.

Die Gesichtspunkte der Ansprache:

„Als wir vor sechs Jahren in Weimar die schwarz-rot-goldene Flagge hißten, war damit weder eine Mißachtung noch ein Mißverstehen der alten Farben Schwarz-Weiß-Rot beabsichtigt. Unter den neuen Farben großdeutscher Einheit, die schon im Jahre 1813 beim Befreiungskampf gegen Napoleon eine Rolle spielten, sollte vielmehr eine Zusammenfassung aller nationalen Kräfte unternommen werden. Das ganze deutsche Volk mußte in der Stunde der höchsten Gefahr zum Wiederaufbau zusammenwirken, und darin besteht die nationale Leistung der Demokratie. Die Demokratie ermöglicht es, daß der Staat und die Zukunft der Nation von den breiten Massen des Volkes verstanden und getragen werden. Darin liegt die sicherste Gewähr für die wirtschaftliche und nationale Erholung unseres schwer geprüften Vaterlandes. Zur nationalen und wirtschaftlichen Erholung des deutschen Volkes gehört aber eine friedliche Entwicklung Europas. Sie wissen, daß wir fühlbare Erleichterungen und Fortschritte erzielt haben. Das neue Deutschland, das Deutschland der nationalen Demokratie, hat diese Fortschritte erzielt und ein gewisses Vertrauen bei vernünftigen Kreisen des Auslandes gewonnen, ein Vertrauen, das wir nicht leichtherzig aufs Spiel setzen dürfen. Immer geht der nationale mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Hand in Hand. Denken Sie alle an die ersten Monate nach dem Zusammenbruch. Damals war die Einheit Deutschlands ebenso bedroht wie der Fortbestand seiner großartigen wirtschaftlichen Anlagen. Damals drohte eine kommunistische Revolution, drohte der Zerfall des Reiches. Die Nationalversammlung von Weimar hat beide Gefahren, die nationale und die wirtschaftliche, besiegt durch die Verfassung. Sie alle kennen die tiefen Gegensätze, die zwischen den deutschen Staatsbürgern sich aufgetan haben. Nur eine Überwindung dieser Gegensätze, ein vernünftiger Ausgleich der Interessen ist imstande, die nationale Kraft Deutschlands zu erneuern. Auch die heutigen Gegner der Weimarer Verfassung haben im Jahre 1918 und 1919 erkannt, daß nur die Einberufung der Nationalversammlung die nationale Rettung bringen kann. Wir brauchen zu unserer wirtschaftlichen Erholung den Beistand mächtiger auswärtiger Staaten, wir brauchen einen europäischen Frieden, damit uns die Luft zum Atmen bleibt. Wir dürfen in dieser Welt, von der wir uns politisch und wirtschaftlich in keiner Weise abschließen können, nicht wie ein Fremdkörper dastehen. Wenn aber die nationale Zukunft Deutschlands und gleichzeitig sein Rang und seine wirtschaftliche Stellung in der Welt durch die Demokratie am besten gefördert wird, dann ist wohl für jeden Deutschen ohne Unterschied der Partei die Entscheidung leicht. Lassen Sie sich nicht durch bloße Stimmungen hinwegtäuschen über die sehr materielle Verantwortung, die Ihnen das Wahlrecht zuschiebt. Wer über Deutschlands Zukunft mit heißem Herzen, aber gleichzeitig mit kühlem Kopf sich eine Meinung bilden will, wer über diese Zukunft ernsthaft zu Ihnen sprechen will, der kann keine berauschenden Worte sagen. Er kann nur wiederholen, daß wir die Gegensätze ausgleichen müssen. Das gilt vor allem auch auf konfessionellem Gebiet. Die Politisierung der konfessionellen Gegensätze war einer der schwersten Fehler der Vorkriegszeit. Die übergroße Mehrheit unseres Volkes will in besonnener Arbeit neue Wege gehen, zu neuen Zielen für Deutschland und für Europa. Ich grüße eine glückliche Zukunft Deutschlands.

Vom Wahlkampf.

† Eine große Kundgebung für Hindenburg veranstaltete der Reichsblock am Donnerstag abend im Berliner Sportpalast. Der reich mit schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückte weite Raum war bald überfüllt, mehrere Musikkapellen konzertierten, etwa 200 Delegationen erschienen mit Bannern; Filmdarbietungen ergänzten das bunte

Grosse Auswahl
in
Läuferstoffen, Vorlegern,
Gardinen, Vorhangstoffen
Bettbezügen, Bettüchern,
Inletts,
Bettdecken und Streifen,
Tischdecken
Hermann Junge,
Bad Warmbrunn,
Schloßplatz 15.

und bewegte Bild. Als Hauptredner sprach der Kandidat des Reichsblocks im ersten Wahlgang Oberbürgermeister Dr. Jarres. Er ermahnte zur einhelligen Entscheidung am Sonntag für Hindenburg und fuhr fort: „Der Feldmarschall war uns und bleibt uns der ideale Vertreter deutschen Wesens im Glück und im Unglück. Groß und stolz steht sein Leben und Wirken vor uns. Ihm danken wir in erster Linie, daß unsere deutsche Heimat von den Greueln des Krieges verschont blieb. In hundert Schlachten war er Sieger, größer noch als alle Schlachtenerfolge im Felde aber war der Sieg, den er über sich selbst errang, als er nach der Revolution das Heer geordnet in die Heimat zurückführte und durch sein Beispiel stiller wortloser Selbstaufopferung und staatsbürgerlicher Pflichterfüllung das Gespenst des Bürgerkrieges bannte. Der Name Hindenburg bürgt uns für eine klare und besonnene Politik. In den schlichten und unantastbaren Erklärungen, die der Feldmarschall abgegeben hat, ist das Regierungsprogramm eines weisen Volksführers enthalten. Heute geht der Mahnruf von meinen Lippen und aus meinem Herzen an das deutsche Volk, diesem würdigen Bannerträger unserer großen vaterländischen Sache zu folgen.“ — Außer Dr. Jarres, der auch noch im Freien zu denjenigen sprach, die keinen Einlaß gefunden hatten, traten für Hindenburg ein der frühere Reichstagspräsident Wallraf, Abg. Laverrenz und andere Persönlichkeiten aus dem politischen Leben.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 26. und 27. April.

Sonnenaufgang	4^{42} 4^{40})	Mondaufgang	6^{52} V. (7^{59} V.)
Sonnenuntergang	7^{18} 7^{17})	Monduntergang	10^{46} N. (11^{42} N.)

26. April 1787 Ludwig Uhland in Tübingen geb. — 1812 Alfred Krupp in Essen geb.

27. April 1791 Morse geb. — 1812 Der Opernkomponist Friedrich v. Flotow geb. — 1849 Auflösung der zweiten preußischen Kammer.

Zur Frage der Kurparkschließung,

die in der künftigen Kurzeit das erstemal einsetzt, teilt uns die Badeverwaltung mit:

Die Abschließung des Kurparkes erfolgt mit Beginn der eigentlichen Kurzeit, das ist in diesem Jahre am 1. Mai und zwar zuerst probeweise für Mai in den Stunden von 7 Uhr früh bis 12½ Uhr mittags, sodann wieder von 3—6 Uhr nachmittags, resp. bei Abendkonzerten von 5 oder 6 Uhr abends an. Sollte es sich jedoch ergeben, daß der Kurpark, wie in den Vorjahren, in den späteren Abendstunden zum Tummelplatz lichtscheuer Elemente wird, dann wird die Schließung auf den ganzen Abend ausgedehnt und der Eintritt, auch wenn kein Konzert ist, ebenfalls nur gegen Ausweis oder Eintrittskarte ermöglicht. Nach Schluß des Abendbetriebes im Kurhaus und in der Galerie wird der Park von Beamten der Wach- und Schließgesellschaft gesperrt und während der Nacht bewacht. Um der Warmbrunner Bevölkerung weitmöglichst entgegenzukommen, hat sich die Herrschaft Schaffgotsch bereit erklärt, für die Bewohner Warmbrunns Ausweiskarten zu ermäßigten Preisen auszugeben, und zwar beträgt der Preis hierfür

1. für den Familienvorstand und für jeden selbständigen Familienangehörigen 3 Mk.,
2. für die Ehefrau und die nicht selbständigen Kinder bis zu 18 Jahren 1 Mk.

Diese Karten berechtigen zum Besuch der üblichen Vor- und Nachmittags-Konzerte, soweit dieselben nicht als Sonder-Konzerte gelten, d. h. vorläufig vormittags am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Sonder-Konzerte sind alle Abend-Konzerte, sowie Konzerte auswärtiger Kapellen oder Solisten. Diejenigen Bewohner von Warmbrunn, welche eine Saisonkarte nicht wünschen, können ebenso wie vorübergehend Anwesende und Passanten gegen Lösung von Tages-Eintrittskarten Zugang zum Kurpark erlangen. Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei bemerkt, daß die den Warmbrunnern zum ermäßigten Preise ausgestellten Ausweiskarten ebenso wie die Eintrittskarten für einmaligen Besuch der Promenaden, zur Benutzung der Bäder und Lesehalle, sowie zum Besuch der Reunions usw. nicht berechtigen. Fremde, die in Warmbrunn zur Kur oder Erholung länger als 3 Tage anwesend sind, sind zur Lösung einer Kurkarte verpflichtet, gegen die ihnen die Benutzung der vorgenannten Anlagen und Einrichtungen des Bades gestattet wird. Die Kurkarten sind ebenso wie die ermäßigten Ausweiskarten nicht übertragbar. Jede mißbräuchliche Benutzung einer auf einen anderen Namen lautenden Karte wird gerichtlich verfolgt. Die Gültigkeitsdauer der Kurkarten erstreckt sich über die ganze Kurzeit Wer nicht länger als 14 Tage sich aufzuhalten beabsichtigt, hat zunächst eine Karte für unbeschränkte Aufenthaltszeit zu lösen, erhält aber die Hälfte der Gebühr zurückgezahlt, wenn nachgewiesen wird, daß er vor Ablauf der 14 Tage abgereist ist.

Der Preis der Kurkarten beträgt 25 Mk., der der Beikarte 15 Mk. und ist somit niedriger gehalten, als in den anderen schlesischen Bädern. Die Badeverwaltung ersucht besonders die Vermieter dringend, jeden Fremden auf die Notwendigkeit einer Lösung der Kurkarten hinzuweisen, da die Kurtaxe, wenn die Bezahlung nicht innerhalb 3 Tagen erfolgt, unter Erhebung einer Abholungsgebühr von 1 Mk. pro Karte durch den Boten der Badeverwaltung eingezogen wird.

Der Verkauf sämtlicher Karten beginnt am Donnerstag, den 30. April im Büro der Badeverwaltung. Am gleichen Termin wird die Süßwasser-Badeanstalt im Garten des Friedrichsbades eröffnet, am 1. Mai die „Neue Quelle“, das Moorbad und das Friedrichsbad, worauf am 4. Mai das „Kleine Bassin“ mit dem Leopoldsbade folgt, und schließlich, wie üblich, zwischen 10. und 15. Mai das Ludwigsbad.

Im „Großen Bassin“ herrscht bereits lebhafter Badebetrieb.

Die Tollwut.

Leider hat die Tollwut in den letzten vier Wochen weiter um sich gegriffen. Während sie Mitte März nur in einem begrenzten Teil des Landkreises Hirschberg festgestellt war, ist zurzeit fast der ganze Landkreis Hirschberg verseucht. Bisher mußten etwa 50 Hunde getötet werden. In einem Dorfe sind hintereinander 21 Hunde von einem fremden tollwütigen Hunde gebissen worden. Davon war nur einer frei umhergelaufen, die anderen lagen an der Kette. Auch etwa 10 Menschen wurden gebissen und mußten sich schleunigst nach Breslau begeben, wo sie die Schutzimpfung erhielten.

Die Verluste durch die Erschießung der Hunde und die Kosten für die Reisen nach Breslau sind für die Betroffenen zumteil schwer tragbar. Während vielfach der Ernst der Seuche nicht verkannt wird — es sind fast in allen Fällen die Eigentümer von ihren eigenen Hunden gebissen worden — gibt es immer wieder Einzelne, die die Bestimmungen nicht durchführen und daher ihren Hunden die Gelegenheit geben, die Seuche weiter zu verschleppen. Auch Hunde, die unbedingt treu und folgsam sind, laufen im Anfangsstadium der Krankheit ihren Herren bei jeder gegebenen Gelegenheit weg. Werden also solche Hunde den Bestimmungen zuwider von der Leine gelassen, so besteht die Gefahr, daß der Herr die Herrschaft über sie verliert.

Immer wieder sieht man auch jetzt noch frei umherlaufende Hunde. Die Besitzer scheinen sich nicht klar zu werden, in welchem Maße sie die Allgemeinheit gefährden. Es ist nur erwünscht, daß die ganze Bevölkerung bei der Verfolgung solcher Fahrlässigkeiten mitarbeitet und den Polizeiverwaltungen, Polizeibeamten und Landjägerei-Beamten sofort Mitteilung über frei umherlaufende Hunde und deren Besitzer macht.

Infolge der großen Schäden, die bereits jetzt der Allgemeinheit entstanden sind, wird die Staatsanwaltschaft künftig auf strenge Bestrafung aller Uebertretungen dringen.

* Kamerad Hindenburg. Auf einer Inspektionsreise im Osten wurde Hindenburg, als er erkannt wurde, so umjubelt, daß die Umstehenden vergaßen, dem großen Heerführer Platz zu machen. Da sprang ein sächsischer Landsturmmann heran und schrie mit Stentorstimme zwischen die Menge und machte ihm den Weg frei Der Marschall zog seine Zigarrentasche und hielt sie dem Landsturmmann für sein entschlossenes Vorgehen hin. Der einfache Mann zögerte: „Nehmen Sie, Kamerad,“ ermunterte der Feldmarschall, “Sie rauchen doch gewiß gerne?“ „Aber sehr gern, Exzellenz,“ stotterte der Sachse glücklich, wagte aber doch nicht, in die Tasche zu greifen. „Geben Exzellenz mich lieber eine,“ bat er schüchtern. Das schien dem Marschall Freude zu machen. „Nein, lieber Kamerad, hier nehmen Sie, betrachten Sie mich ganz als Kameraden, nicht als Vorgesetzten, dieser bin ich vor getaner Arbeit; jetzt bin ich nur ein Kamerad!“ Herzhaft griff nun der einfache, bärtige Mann in die Zigarrentasche und dankte mit tiefer, herzlicher Freude, die ihm aus den Augen lachte. „Gehorsamsten Dank, Herr Kamerad!“ Der Marschall lachte und hielt die Zigarrentasche immer noch offen. Da trat ein anderer Landsturmmann des nämlichen Regiments, ebenfalls ein Sachse, mutig auf den Feldmarschall zu. Grundstellung einnehmend, sagte er: „Dann geben Sie mich ooch eene Zigarre, Herr Kamerad!“ Ohne ein Wort zu sagen, reichte ihm Hindenburg freundlich die Zigarrentasche, nahm den Dank des mutigen Mannes lachend entgegen und ging nun weiter.

* Johannes-Evangelium. Am vergangenen Donnerstag trug uns Herr Cramer aus Berlin das Johannes-Evangelium vor. Bei mattem Licht, auf dem Altar sitzend, sprach er mit seiner überaus wohlklingenden Stimme das Evangelium frei aus dem Gedächtnis. Bald hatte man den Eindruck, daß ein Künstler vor uns stand, der die Materie beherrschte und sich in den Geist eines Johannes vollkommen hineinfühlen konnte. Seine Stimme war klar und rein, sein Ausdruck meisterhaft. Er verstand es, diesen Johannesgeist auf seine Zuhörer zu übertragen, die schier regungslos, fast zwei Stunden lang, Herrn Cramer zuhörten, und denen diese Stunden wohl unvergeßliche gewesen sind und bleiben werden. Diesem vortrefflichen Vortrag konnte man einen besseren Besuch wünschen.

* Tagesordnung für die Gemeindevertretung in Herischdorf am Dienstag, den 28. April, abends 7 Uhr. 1. Bewilligung der Kosten für die Herstellung des Bürgersteiges an dem Stück der Chaussee, das in diesem Jahre mit Kleinpflaster belegt wird. 2. Antrag des Männer-Turn-Vereins Herischdorf um pachtweise Ueberlassung des Schutzstriches an der neuangelegten Straße und um die Genehmigung zur Errichtung einer Turnhalle auf demselben. 3. Antrag des Arbeiter-Turnvereins auf Beschaffung eines Gemeindesportplatzes. 4. Aenderung des 9. Nachtrages zur Hundesteuerordnung. 5. Reparatur des Sprengwagens. 6. Aufbringung des Gemeinde-Bedarfs. 7. Heranziehung der Fremdenschulkinder zu den Schullasten. 8. Verschiedenes.

* Fußballsport. Die diesjährigen sportlichen Veranstaltungen hierselbst eröffnet der Warmbrunner Sportverein am heutigen Sonntag mit seiner Fußball-Abteilung. Er hat drei Mannschaften zu Gaste, die jede eine gute Spielstärke aufweist, und ist den Sportanhängern ein guter sportlicher Sonntag geboten. Es spielen um 1½ Uhr die 2. Mannschaft gegen die 1. des Kraftsport-Vereins „Germania“-Hirschberg. Anschließend treffen sich im Rückspiel die 1. des Warmbrunner Sportvereins und des Sportvereins 21 Schreiberhau, sowie die beiden 1. Jugendmannschaften letztgenannter Vereine. Alle Spiele steigen auf dem Sportplatz an der Ludwigs-Alle. Es ist zu wünschen, daß den Spielen und dem Sport überhaupt in Warmbrunn mehr Interesse als bisher entgegengebracht wird.

Landeshut. (Naturseltenheit.) Im Grüssauer Forellenteiche ist eine lebende junge Forelle mit zwei Köpfen gefangen worden. Sie ist in Spiritus aufgesetzt worden.

Breslau. (Der Westenknopf als Lebensretter.) Vor einigen Tagen führte der 15jährige Sohn eines Hausbesitzers in der Matthiasstraße seinem Lehrfreunde, gelegentlich eines Besuches, den Revolver seines Vaters vor, ohne zu wissen, daß er geladen sei. Hierbei entlud sich der Revolver, die Kugel nahm zunächst den Weg durch die Hand, prallte dann am Westenknopf ab und ging als Querschläger in den Arm des Vorführenden. Der Verletzte mußte ins Allerheiligen-Hospital gebracht werden.

Freiburg. Schweres Unheil wurde hier einem auf der Bubenau spielenden 13jährigen Schüler verursacht. Ein Spielgefährte warf mit einem spitzen Stock so unglücklich nach dem Genannten, daß die Spitze des Stockes den Knaben in ein Auge traf und dieses sofort auslief. Auch das andere Auge dürfte in der Sehkraft stark beeinträchtigt werden.

Grünberg. (Familientragödie.) Der Bäckermeister Sommer tötete seine Frau durch einen Revolverschuß und brachte sich dann selbst eine schwere Verletzung bei. Verzweiflung über zerrüttete wirtschaftliche Verhältnisse sollen die Ursache der Tat sein.

Das Veltheimer Unglück.

Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung.

Die gerichtliche Untersuchung, die von der Bielefelder Staatsanwaltschaft vierzehn Tage lang an Ort und Stelle des Veltheimer Unglücks vorgenommen wurde und bei der man über hundert Zeugen eingehend vernahm, hat zu einer Anklage gegen den Oberleutnant Jordan vom Pionierbataillon in Minden wegen fahrlässiger Tötung geführt. Nach dem Urteil von vier Sachverständigen, darunter Oberregierungs- und Baurat Dr.-Ing. Krey von der staatlichen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau in Berlin, hätte die aus vier Pontons bestehende Fähre eine Belastung von 125 Mann ertragen, während am Unglückstage 167 Mann übergesetzt werden sollten. Die gerichtliche Untersuchung stellte weiter eine ungleichmäßige Belastung der Fähre fest. Der Vorschrift, nach der ein Ponton als Rettungsboot ins Schlepptau genommen werden mußte, war überdies nicht nachgekommen worden. Die Pontons selbst, die mangels besseren Materials zu dem Fährenbau verwandt werden mußten, waren an sich nur zur Benutzung beim Brückenbau bestimmt. Jordan wird sich vor dem Schöffengericht in Minden in Kürze zu verantworten haben.

Gegen Einführung der Friedensmiete.

Eine Kundgebung der Gewerkschaften.

Die Spitzenverbände der Gewerkschaften und der Reichsbund Deutscher Mieter haben an die Reichsregierung, den Reichstag und die Regierungen der Länder ein Schreiben gerichtet, in dem sie sich entschieden gegen das Bestreben der Reichsregierung wenden, in verhältnismäßig kurzer Frist die Friedensmiete wiederherzustellen.

In dem Schreiben wird angeführt, daß die nachteiligen Folgen des verlorenen Krieges besonders schwer auf den breiten Massen der Arbeiter, Angestellten, Beamten und Gewerbetreibenden lasten, deren Not noch durch die starke Anspannung der direkten und indirekten Steuern erhöht werde. Die Organisationen erklären, daß zum Ausgleich des öffentlichen Haushaltes der Besitz und die höheren Einkommen stärker herangezogen werden müßten und daß jede Steigerung der Miete, die vorwiegend der Erhöhung der Grundmiete dient, als weitere einseitige Belastung der deutschen Wirtschaft zugunsten der kleinen Gruppe der Haus- und Grundbesitzer wirkt und daß eine weitere Mietssteigerung zurzeit für die größte Zahl der Mieter untragbar, aber auch wirtschaftlich nicht gerechtfertigt sei.

Nah und Fern.

○ **Großfeuer in der Berliner A. E. G. Nachts brach in einem Fabrikgebäude der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin ein Großfeuer aus, das sich zu einer der größten Brandkatastrophen auswuchs, von denen die Berliner Industrie in den letzten Jahren heimgesucht worden ist. Es sind nicht weniger als 30000 Zähler vernichtet worden, die einen Millionenwert darstellen. Eine sofortige Untersuchung hätte festzustellen, ob von der Fabrikleitung alles geschehen war, um für derartige in großen Betrieben doch immer drohende Fälle gerüstet zu sein. Zweifellos hatte die Feuerwehr mit ungewöhnlich großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Die Entstehung des Feuers wird auf die Entzündung von Heizölen in der Schmelzerei zurückgeführt.**

○ **Fliegerabsturz.** Abgestürzt ist auf dem Weimarer Flugplatz eines der zurzeit in Weimar stationierten Flugzeuge der Hüffner-Werke (Paderborn) infolge Versagens des Motors. Der Pilot Fink und der Gymnastiklehrer Dalberg-Andersen konnten sich zwar durch Abspringen retten, erlitten aber erhebliche Verletzungen. Das Flugzeug ist sehr stark beschädigt.

○ **Wiederaufnahme der Schiffahrt auf dem Oberrhein.** Die Rheinschiffahrt von Basel bis Straßburg, die seit Oktober vorigen Jahres wegen zu niedrigen Wasserstandes ruhte, wurde wieder aufgenommen.

○ **Tunneleinsturz auf der Schwarzwaldbahn.** Auf der badischen Schwarzwaldbahn stürzte ein Eingang des kleinen Sommerauer Tunnels, des höchsten Punktes der Bahn, ein. Ein Zug war zu dieser Zeit nicht im Tunnel, so daß Menschen nicht zu Schaden kamen. Durch den Einsturz ist der Verkehr auf beiden Gleisen gesperrt. Die Sperre wird ungefähr zwei Tage anhalten. Die Strecke Triberg—Sommerau ist damit unterbrochen. Der Verkehr wird durch Umsteigen und Beförderung im Auto aufrechterhalten.

○ **Zwei Personen bei einer Bootfahrt verunglückt.** Bei stürmischem Wetter ereignete sich auf dem Arendsee in der Nähe des Dorfes Zießau ein schweres Bootsunglück, dem zwei Personen zum Opfer fielen. Der dritte Bootsinsasse konnte gerettet werden. Das Boot kenterte, als die Insassen die Plätze wechseln wollten.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Hier verstarb der Professor an der Technischen Hochschule Charlottenburg Dr. Müller-Breslau. Der Verstorbene, der auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften war, alt als einer der hervorragendsten Brückenkonstrukteure der Welt.

Bochum. Ein Boot mit drei Schülern trieb auf der Ruhr bei Bochum über ein Wehr hinab, stieß gegen einen Pfeiler und schlug um. Zwei Schüler ertranken, der dritte konnte sich retten.

Wien. Der von den deutschen Behörden wegen des an dem Oberleutnant Müller im Tegeler Forst bei Berlin begangenen Raubmordes verfolgte angebliche Student Robert Gruette-Lehder wurde von den ungarischen Behörden in Wien eingeliefert und wird von hier aus über Passau den deutschen Behörden ausgeliefert werden.

Olmütz. Bei Olmütz ist ein Flugführer des 2. Fliegerregiments mit seinem Flugzeug abgestürzt. Der Flieger wurde ernstlich, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Beide Flügel des Flugzeuges zerbrachen.

Detmold. Die Leichen der bei dem Weserunglück umgekommenen Reichswehrsoldaten sind jetzt bis auf die des Schützen Hermann Kruschka aus Hamburg geborgen.

Mülheim a. d. Ruhr. Die Familie Stinnes will eine Biographie des verstorbenen Hugo Stinnes herausgeben, die einen Überblick über sein Leben und Wirken geben soll. Die Vorbereitungen dazu sind im Gange.

Kopenhagen. Die Maul- und Klauenseuche, die ein Vierteljahr lang in Dänemark gewütet hat, ist jetzt im Abnehmen. Die Seuche hat bis jetzt dem Lande 100 Millionen Kronen gekostet.

Lofoten. Die Lofotenfischerei ist jetzt beendet, die größte seit 23 Jahren. 25000 Mann nahmen daran teil.

Saarland.

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)

Saarbrücken, im April.

Vor einigen Jahren wäre es noch nicht so leicht gewesen für einen deutschen Tagesschriftsteller, in das besetzte Saargebiet zu gelangen. Jetzt war es nicht allzu schwierig, den der Regierungskommission eingesandten deutschen Paß mit der Einreiseerlaubnis zurückzuerhalten. Der Eindruck ist nicht zu verwischen, daß doch vieles besser geworden ist, wenn auch die Lage jener Gaue unseres Vaterlandes im allgemeinen höchst beklagenswert geblieben ist. So gestaltete sich die Fahrt jenseits des Rheins, vom Wetter begünstigt, angenehm und reizvoll. Man sah Gegenden, die man lange nicht oder auch nie zuvor gesehen, mit fruchtbarem Boden und herrlichen Weinbergen, aus deren Trauben ein gar köstlicher Tropfen gewonnen wird. Die Natur war aus ihrem Winterschlaf noch nicht völlig erwacht, nur hin und wieder sproßte das Grün auf den Feldern, aber die Bäume begannen zu knospen, trugen vereinzelt sogar schon Laub, kurz, man hatte die wohlige Empfindung, daß wieder einmal Frühling geworden war; Hoffnung auf einen gesegneten Sommer schwellte die Brust. Für das Saargebiet spielen freilich die weiten hügeligen Fluren nicht die Hauptrolle, die Landwirtschaft ist längst hinter die Industrie zurückgetreten und bildet für die Bevölkerung zumeist nur noch eine Nebenbeschäftigung.

Die Stadt Saarbrücken ist eine Arbeitsstadt, wie es der Charakter des Wirtschaftslebens mit sich bringt, obwohl sie gar mancherlei Sehenswürdigkeiten in ihren Mauern birgt. Allein, man wandelt in ihr auf historischem Boden, reich an Erinnerungen aus alter und neuerer Zeit. Sie hat — wie vor 1870, auch nach dem unglücklichen Ausgange des Weltkrieges wieder dicht an der Grenze Frankreichs gelegen — mehr als einmal den gewalttätigen Drang des Franzosen, sich nach Osten auszubreiten, spüren müssen. Sie spürt ihn ja gegenwärtig aufs neue, aber die Bevölkerung ist, mochte auch die Herrschaft wechseln, in ihrem Sinne und in ihrem Wesen immer deutsch geblieben, und sie wird es weiter bleiben.

Ruhig trägt sie den Druck der vom Völkerbund eingesetzten, aber überwiegend von Frankreich beeinflußten Regierungskommission, in der der eine Saarländer natürlich nicht viel ausrichten kann. Aber beharrlich hält sie an ihrem Deutschtum fest und macht aus ihrer Gesinnung in Rede und Schrift gar kein Hehl. Sie hat für ihr vaterländisches Gefühl eine Art Jungbrunnen draußen im Ehrental. Das ist der Friedhof von 1870, auf dem über 500 tapfere Soldaten zur letzten Ruhe bestattet sind, Deutsche und Franzosen, Opfer der heftigen Kämpfe, die sich zu Beginn des Feldzuges in der Gegend von Saarbrücken abspielten; unter ihnen General v. François, der für die Erstürmung der Spicherer Höhen sein Leben einsetzte.

Unfern seinem Grabe lenkt noch ein anderes, ein neueres, die Aufmerksamkeit auf sich, weil es die sterblichen Überreste einer weiblichen Person in sich birgt; als Schmuck trägt es einen von der Stadt gesetzten Stein mit der Inschrift: „Dem heldenmütigen Mädchen Katharina Weißgerber, Inhaberin des Eisernen Kreuzes.“ Sie hat, obwohl sie heil davongekommen ist, die Ehrung wohl verdient. Es war eine einfache Dienstmagd, die nach ihrer Herrschaft im Volke die „Schultze-Kathrin“ genannt wurde. Sie wagte sich, während die Schlacht am heftigsten tobte, trotz wiederholter Warnungen von Offizieren mit einer Bütte voll Wasser auf dem Kopf in den wildesten Kugelregen, um verletzten oder ermatteten Kriegern das labende Naß zu reichen, und so oft sie zur Stadt zurückkehrte, um neues Wasser zu holen, schleppte sie einen Verwundeten mit sich zum nächsten Verbandsplatz.

Stehen die Saarländer treu zum Deutschen Reich, wissen sie sich eins mit dem gesamten deutschen Volke, so haben sie bedauerlicherweise die Empfindung, als ob man ihnen nicht mit gleicher Treue, wenigstens nicht mit gleicher Anteilnahme im Reiche gegenüberstehe. Sie führen insbesondere Klage, daß sich die deutsche Öffentlichkeit nicht genug mit ihrem Schicksal beschäftige, und rühmen im Gegensatz dazu die Beflissenheit, mit der sich die schwedischen und namentlich auch die englischen Blätter ihrer Interessen annehmen. Die deutschen Zeitungen dürfen an solchen Stimmungsäußerungen keinesfalls achtlos vorübergehen, aber darüber hinaus sollten sie von den weitesten Kreisen beherzigt werden. Wer die Gelegenheit dazu hat, möge das Saargebiet besuchen; er wird dabei nicht schlecht fahren. Er wird dort besonnene, freundliche Menschen mit stark rheinischem Einschlag finden, denen die schwersten Sorgen die Heiterkeit des Gemütes nicht ganz rauben können. Er wird als Deutscher gut aufgenommen werden und daneben die Vorteile genießen, die die Valutaverhältnisse dem Ausländer bieten. Denn im Saargebiet, das von der Regierungskommission mit der Frankwährung beglückt worden ist, liegen die Dinge jetzt ähnlich wie bei uns in der Zeit der beginnenden Inflation. Der Besucher des Saarlandes kann also dort gut und billig leben und kann sich manchen Genuß gestatten, den sich zu Hause auch der Bessergestellte versagen muß. Vor allem aber kann er sich an der Gesinnung der Saarländer erfreuen und lernen, wie man das Unvermeidliche mit Würde trägt. H. N.

Reichstagsbilder.

(Von einem alten Parlamentsjournalisten.)

Die kleinen Parteien.

Zu den kleineren Parteien im Reichstage rechnet man die Wirtschaftliche Vereinigung, die sich aus Vertretern der Wirtschaftspartei, der Deutsch-Hannoveraner und des Bayerischen Bauernbundes zusammensetzt. Dazu kommt noch die Bayerische Volkspartei und die Gruppe der Nationalsozialistischen Freiheitspartei, die sich jetzt „Völkische Vereinigung nennt. Diese kleineren Parteibildungen haben im gegenwärtigen Reichstag eine große Bedeutung, weil sie bei den unsicheren Mehrheitsverhältnissen zwischen rechts und links fast immer die Entscheidung erbringen. Es wird also eigentlich nach den Wünschen der kleinen Parteien endgültig beschlossen.

Die Völkische Vereinigung
zählt 14 Mitglieder. In ihren Reihen sitzt Ludendorff, der Präsidentschaftskandidat der Völkischen, dessen erstes Auftreten im Reichstage von den Linksradikalen mit großem Geschrei begleitet wurde, an das sich der ehemalige Feldherr des Weltkrieges aber nicht kehrte. Allmählich gewöhnten sich auch die Kommunisten an seine Gegenwart und seitdem übt er ohne besonderes Aufsehen sein Amt als Volksvertreter aus. Er hat bisher noch in keiner Reichstagssitzung das Wort ergriffen. Auch an den Ausschußsitzungen beteiligt er sich nicht. Beim Haushalt des Reichswehrministeriums hat er sich ebenfalls nicht sehen lassen. Er gehört aber als Stellvertreter dem Auswärtigen Ausschuß an. Sein Hauptwohnsitz ist jetzt München. Nach Berlin kommt er nur ungern, wenn es sein muß. Ludendorff ist in Proszennia bei Posen geboren. Er hat also den Schmerz erleben müssen, daß sein Geburtsort in die Hände der Polen gefallen ist. Nach dem Kriege griff auch er zur Feder und veröffentlichte drei Werke über den Krieg und die politischen Zusammenhänge. — Der Vorsitzende der Völkischen Vereinigung ist der Abgeordnete von Graefe, der früher zur konservativen Reichstagsfraktion gehörte und damals vielbeachtete Reden zum Heeresetat hielt. Er war Mitbegründer der Deutschnationalen Volkspartei und saß in ihrer Fraktion in der Nationalversammlung und im Reichstage, trennte sich dann aber mit den Abgeordneten Wulle und Henning von den Deutschnationalen, um an die Spitze der völkischen Bewegung zu treten. Herr von Graefe ist ein sehr scharfer, spitzer Redner, der seine Ausführungen mit Ironie zu tränken weiß.

Die Bayerische Volkspartei
zählt 19 Vertreter. Diese gehörten früher zum Zentrum und splitterten sich erst später von ihm ab, um sich selbständig zu machen und besonders bayerische Interessen zu vertreten. Die Fraktion wird von dem klugen Domkapitular Leicht-Bamberg geführt. Und man muß sagen, daß Herr Leicht es versteht, die Zustimmung seiner Gruppe teuer zu machen. Der bayerische Prälat ist ein guter Redner, der in schwierigen Augenblicken oft das rechte Wort findet. Er vertritt besonders den Gedanken einer Vereinigung aller bürgerlichen Parteien zu gemeinsamer Arbeit bei Aufrechterhaltung der Selbständigkeit jeder einzelnen Partei. Herr Leicht verfügt über einen guten Mutterwitz und weiß seine Gegner recht drastisch abzuführen. Er ähnelt darin seinem zurzeit schwerekrankten Landsmann und Parteifreunde, dem bekannten „Bauerndoktor“ Heim. — Neben Leicht sitzt der frühere Staatsanwalt Emminger aus Augsburg, der eine Zeitlang Reichsjustizminister war, und der in diesen Monaten eine kleine Justizreform in die Wege leitete und u. a. den Abbau der Schwurgerichte vornahm. — Dann ist noch zu nennen der frühere bayerische Ministerpräsident Graf von Lerchenfeld, eine vornehme Diplomatenerscheinung.

Die Wirtschaftliche Vereinigung
hat insgesamt 21 Mitglieder zusammengeschlossen. Es sind 11 Mitglieder der Wirtschaftspartei, 4 bayerische Bauernbündler und 6 Deutsch-Hannoveraner. Von den Wirtschaftsparteilern ist besonders Professor Dr. Bredt sehr rührig. Er ist Professor für Staatsverwaltung und Kirchenrecht in Marburg, hat sich aber auch sehr oft mit aktuellen Fagen des Tages, besonders den Wohnungs- und Mietsfragen beschäftigt. — Sein Fraktionskollege, der Führer der Gastwirte Otto Strauß, ist ein guter Versammlungsredner, der lebhaft und entschieden die Interessen seiner engeren Fachgenossen vertritt. — Der Präses der bayerischen Bauernbündler ist der frühere Reichsernährungsminister Fehr, der Professor an der Hochschule für Wirtschaft und Brauerei in Freising war. Er ist ein stiller, ruhiger Parlamentarier, der nur sachlich spricht und nur eingreift, wenn er muß. — Zu seiner Gruppe gehört auch Herr Eisenberger, der sich im parlamentarischen Almanach stolz „Bauer“ nennt. Er kommt aus dem oberbayerischen Dörfchen Hutzenau (Eisenbahnstation Ruhpolding), wo er Bürgermeister war, und wo er alljährlich den Reichstagspräsidenten Löbe als Sommergast aufnimmt. Er ist Vorsitzender des dortigen Waldbauernbundes und trägt auch im Reichstage stets sein heimatliches Gewand, den graugrünen Jägeranzug, die Nägelschuhe und die wollenen Stutzen. — Die Deutsch-Hannoveraner, die sonst nur Grafen und Edelleute in den Reichstag schickten, sind jetzt ganz bürgerlich geworden. Es sind alles neue Männer, die sie im Reichstage vertreten. F.

Billige Auslandsreisen.

Ein praktisches System.

So stark auch in unserem Volke die Gegensätze in fast allen grundsätzlichen Fragen klaffen, in einem Punkte sind sich wohl alle einig, in der Ansicht nämlich, daß der Wert der Auslandsreisen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Sie wirken ja nicht nur im höchsten Grade bildungsfördernd, sondern sie weiten auch den Blick für kulturelle und wirtschaftliche Zusammenhänge, schärfen die Beobachtungsgabe, schleifen die Umgangsformen ab und lehren, nicht zu guter Letzt, die Schönheiten des eigenen Landes lieben und schätzen.

Damit sind aber ihre Vorteile noch lange nicht genügend gewürdigt. Es wäre eigentlich kein vernünftiger Grund einzusehen, warum nicht jeder Deutsche regelmäßig oder wenigstens von Zeit zu Zeit Reisen ins Ausland unternimmt, wenn sie nicht den gründlichen Nachteil hätten, verflucht teuer zu sein. Erstaunlich ist, daß die notwendige Organisation just im deutschen Vaterland, dessen Volk so vorzügliche organisatorische Fähigkeiten besitzt, kaum bekannt ist und fast nirgends zur Anwendung gelangt.

Wer Gelegenheit hatte, die Schweiz zu bereisen, wird des öfteren die Beobachtung gemacht haben, daß es die Schweizer nicht nur in vorbildlicher Weise verstehen, Gäste zu empfangen und zu bewirten, sondern daß sie selbst gerne Reisen unternehmen und jede sich darbietende Gelegenheit benutzen, um sich eine neue Gegend anzusehen. In den guten Gasthöfen — mit Ausnahme natürlich der Luxushotels — trifft man ständig größere Reisegesellschaften, deren Lebensfreude schon dem Außenstehenden verrät, mit welcher Lust und Liebe die Gesellschaft sich auf die Wanderschaft begeben hat. Zieht man dann nähere Erkundigungen ein, so hört man, daß es sich etwa um die Lehrer von Winterthur handelt, die sich an den Herrlichkeiten der Südschweiz erquicken, oder etwa um einen Dilettantenverein des Tessins, der sich aufgemacht hat, um einmal das deutsche Grenzgebiet kennenzulernen.

Jede dieser Gesellschaften hat einen Führer, der für das Wohl und Wehe seiner Kameraden und Kameradinnen sorgt, für die Innehaltung der verabredeten Tour verantwortlich ist, die Ausflüge organisiert und die Quartierfrage regelt. Und wenn man ihn über die Kosten befragt, die jedem einzelnen Teilnehmer erwachsen, erfährt man, meist recht erstaunt, wie verhältnismäßig gering der Betrag ist, den der einzelne opfern mußte, um dabei sein zu können.

Versuchen wir einmal, vom Theoretischen zum Praktischen übergehend, zu schildern, wie dieses Beispiel in Deutschland zweckmäßig nachzuahmen wäre. Als Reiseziel sei gleichfalls die Schweiz vorgesehen, weil sie, dank ihrer jahrhundertealten Tradition, ganz vorbildlich für den Touristen zu sorgen vermag und, wie betont sei, auch für den, der gezwungen ist, mit den kleinsten Beträgen zu rechnen.

Voraussetzung ist, daß sich zunächst eine passende Reisegesellschaft zusammenfindet, das heißt, daß sich nicht bunt zusammengewürfelte Elemente zusammentun, sondern tunlichst Menschen, die ähnliche Neigungen haben, die in ähnlichen materiellen Verhältnissen leben, die wirklich einen inneren Zusammenhang besitzen und denen es Freude macht, einmal gemeinsam in die Welt zu ziehen. Die Zahl der Teilnehmer wird am besten so bemessen, daß sie der Zahl der Passagiere entspricht, die ein Eisenbahnwaggon aufzunehmen vermag. In diesem Falle ist man nämlich in der Lage, sich für die Hin- und Rückreise bei der deutschen Eisenbahnverwaltung einen ganzen Waggon reservieren zu lassen. Unter solchen Umständen besteht dann gar kein Bedenken mehr, die Unkosten noch weiter dadurch herabzumindern, daß man vierter Klasse fährt. Die Bequemlichkeiten sind genau so groß wie in der dritten.

Reisen von heute auf morgen zu disponieren und zu unternehmen, ist freilich ein Vorrecht der Reichen. Deshalb muß eine solche Fahrt schon wochenlang vorher auf das genaueste organisiert sein. Je besser organisiert sie ist, desto billiger wird sie. Man einige sich deshalb zunächst über das Reiseziel und über die Reisezeit. Als Reisezeit sei, um dies vorwegzunehmen, unter möglichster Vermeidung der großen Schulferien der Spätfrühling oder der Spätherbst empfohlen. In diesen Jahreszeiten nämlich sind die Hotels nicht so stark von sonstigen Reisegästen in Anspruch genommen und daher gern geneigt, billige Abschlüsse zu treffen. Als Reiseziel nehme man einen Ort, der schön gelegen ist und vor allem viele Ausflüge und Touren ermöglicht, bei denen das Standquartier nicht gewechselt zu werden braucht. Denn Veränderung des Standquartiers bedeutet wiederum Erhöhung der Unkosten. In der Schweiz zum Beispiel, um bei diesem Beispiel zu bleiben, kommt fast jeder Alpenort in Frage, mit Ausnahme der wenigen Luxusorte, wie Luzern, St. Moritz, Interlaken usw., die freilich sehr teuer sind.

Nachdem die Grundfragen, genaues Reiseziel und Reisezeit geregelt sind, muß sich einer bereit finden, die gesamte Korrespondenz zu führen und die genauen Fahrpläne auszuarbeiten. Er hat es so einzurichten, daß auf der Hin- und Rückfahrt möglichst kein Übernachten notwendig ist, denn auch dadurch lassen sich unnötige Kosten vermeiden. An Hand des Baedekers sucht er sich aus dem gewählten Ort alle in Frage kommenden Hotels auf und schreibt ihnen genau, was gewünscht wird, also etwa für die Zeit von vierzehn Tagen oder drei Wochen Quartier (je weniger Zimmer benötigt werden, desto billiger stellt es sich) einschließlich voller Verpflegung ohne sonstige Nebenabgaben. Nach vorliegenden Erfahrungen ist es durchaus möglich, in Gasthöfen mit besonders reichlicher und ausgezeichneter Verpflegung in der angegebenen Zeit Unterkunft einschließlich voller Pension pro Person und Tag für fünf Frank (vier Mark) zu bekommen. Es liegt auf der der Hand, daß der Wirt, der sonst etwa sieben bis acht Frank rechnet, gern gewillt ist, auf einen solchen Abschluß einzugehen, wenn es sich um eine längere Aufenthaltsdauer handelt und eine genügende Teilnehmerzahl in Frage kommt. Bei Ausflügen, Touren usw. gibt der Wirt zwar keine Vergütung für ausfallende Mahlzeiten, aber er gibt einem eine so reichliche Verpflegung auf den Weg, daß man völlig entschädigt ist. Entsprechende Korrespondenzen sind auch mit den Schweizer Bahnen, speziell mit Bergbahnen, Schiffahrtslinien usw. zu führen, da sie größeren Gesellschaften sehr nennenswerte Ermäßigungen gewähren.

Ist eine Reise in dieser Art richtig vorbereitet, so ist es durchaus möglich, sie unter sehr angenehmen Umständen so durchzuführen, daß sie den einzelnen Teilnehmer, bei einem vorgesehenen Aufenthalt in der Schweiz von etwa drei Wochen, nicht höher als hundertfünfzig Mark zu stehen kommt. Das ist aber ein Betrag, den sich schon manche für eine Urlaubsreise zu gönnen vermögen.

Ratsam ist es, wenn die Reisegesellschaft schon monatelang vorher eine Reisekasse anlegt, in die jeder Teilnehmer von Zeit zu Zeit etwas einzahlt. Erfahrungsgemäß ist es leichter, gelegentlich kleine Teilbeträge abzustoßen, als sich auf einmal die große Ausgabe zu machen. Auch durch die Veranstaltung von Festlichkeiten usw. läßt sich die Reisekasse vergrößern. Aber das soll der Phantasie des einzelnen überlassen bleiben.

Walter Sporn.

Kunststücke des Kinos.

Hinter den Kulissen des Filmateliers.

Jeder Kinobesucher hat sich wohl schon manchmal, wenn er im Film an Zauberkunststücke gemahnende Effekte bewunderte, die Frage vorgelegt: Wie mögen die Leute das nur gemacht haben? Darauf soll im folgenden geantwortet werden, wenn es ja auch eigentlich streng verboten ist, aus der Schule zu plaudern.

Oft sieht man in amerikanischen Grotesken, daß Menschen, Tiere oder Autos sich mit einer ganz unwahrscheinlichen Schnelligkeit vorwärtsbewegen, so daß man mit den Augen kaum folgen kann. Dann hat der Filmoperateur einfach bei der Aufnahme ganz langsam gedreht, aber dabei die gleiche Zahl von Bewegungen festgehalten. Wenn nun der betreffende Filmstreifen bei der Vorführung im normalen Tempo abrollt, so folgen auf der Leinwand die einzelnen Bewegungen mit bedeutend vergrößerter Schnelligkeit aufeinander.

Wenn im Film ein Pferd oder Auto einen unglaublich steilen Berg in schnellstem Tempo hinaufrast, so hat man das einfach so gemacht, daß die Aufnahme auf ebenem Gelände oder einer ganz sanften Steigung erfolgte, dabei stand aber der Apparat entsprechend schief, und der Winkel, den der Apparat bildete, wirkt im Film als steiler Berg.

Sehr effektvoll ist stets das Rückwärtskurbeln. Wenn

z. B. ein Schauspieler mit einem Satz ohne Anlauf von der Straße auf den Balkon des ersten Stockwerkes springt, so ist er in Wirklichkeit bei der Aufnahme gemütlich vom Balkon rückwärts auf die Straße gesprungen; dadurch, daß man diese Aufnahme umgekehrt im Kino abrollen läßt, kommt die Wirkung eines verblüffenden Sprunges heraus.

Sehr viel wird namentlich in amerikanischen Filmen mit toten Puppen oder Modellen gearbeitet. Wenn beispielsweise jemand aus der höchsten Etage eines Wolkenkratzers abstürzt, so sieht man wohl in Großaufnahme den Absturzmoment, aber man sieht nicht, daß der Schauspieler wenige Meter tiefer von einem ausgespannten Netz aufgefangen wird, das nächste Bild zeigt den von der Höhe herabfallenden Körper und das ist in Wirklichkeit eine lebensgroße Puppe. Erst im folgenden Bild, wenn man das Ende des schrecklichen Sturzes sieht, tritt der Schauspieler wieder selbst in Funktion, indem er aus ganz geringer Höhe herabspringt und dann, je nachdem es die Handlung erfordert, mit „zerschmetterten" Gliedern liegenbleibt oder aufsteht und weitergeht, als sei nichts geschehen. Ja, man baut sogar Modellandschaften, die auf einem großen Tisch bequem Platz haben. Auf diese Weise läßt man Städte abbrennen, Schnellzüge (in der Größe eines Kinderspielzeugs) in rasender Fahrt zusammenstoßen, Ozeandampfer versinken, Riesenstaudämme durchbrechen usw. Dadurch, daß der Aufnahmeapparat ganz nahe an diese Miniaturnachbildungen herangebracht wird, erzeugt man im Film die Illusion der Wirklichkeit, allerdings können in solchen Modellszenen niemals lebende Personen mitwirken.

Ein sehr beliebter Trick ist auch die Doppelaufnahme. Wenn im Film ein Schauspieler seinen eigenen Bruder spielt und zweimal auf demselben Bilde zu sehen ist, so wird das technisch so gemacht, daß man zuerst die eine Gestalt aufnimmt, während dieser Aufnahme wird ein Teil des Filmbildes, meinetwegen die rechte Hälfte, sorgfältig abgedeckt, dann deckt man die andere, also in unserem Falle die linke Hälfte ab, dreht den Filmstreifen im Aufnahmeapparat nochmals bis zum Anfang der Szene zurück und nimmt nun den Schauspieler in der Rolle seines Bruders auf. Das Zusammenspiel der beiden, die sich im Verlauf der Handlung etwas erzählen, wird genau nach Zählen geregelt. Haben sich die beiden Brüder im Film zu schlagen, einen Ringkampf aufzuführen oder sich sonstwie zu berühren, so wird der eine dabei von hinten gezeigt; in diesem Falle steckt in dem Anzug des von hinten Gezeigten ein Ersatzmann von ähnlicher Figur.

Auf ähnliche Weise durch Abdecken kommen auch die verblüffend wirkenden Szenen auf dem Dach eines Wolkenkratzers zustande. Wenn ein Schauspieler am Rande des Daches angesichts der tief unten liegenden Straße allerlei Waghalsigkeiten auszuführen hat, so ist das in Wirklichkeit für ihn ganz gefahrlos. Im Atelier ist der Dachrand des Wolkenkratzers genau nachgebildet und er spielt dort die Szene in vielleicht ein Meter Höhe, dabei ist der untere Teil des Bildes abgedeckt, dann wird zurückgekurbelt, der obere Teil abgedeckt und nun wird auf dem unteren Teil des Bildes der gähnende Abgrund mit dem Straßenverkehr tief unten aufgenommen. Die Schwierigkeit besteht hier im genauen Zusammenpassen der beiden getrennten Aufnahmen und oft genug müssen derartige Trickaufnahmen wiederholt werden, weil sie zunächst mißlungen waren.

Sieht man im Film die Insassen eines in voller Fahrt befindlichen Flugzeugs, so ist diese Aufnahme auch im Atelier gemacht, die Wolken sind auf einen Leinwandprospekt gemalt, der bei der Aufnahme bewegt wird, und eine Windmaschine sorgt für den nötigen Luftzug. Wenn sich schnell bewegende Gegenstände (etwa ein Rennpferd) ständig in Großaufnahme im Bilde bleiben, so ist die betreffende Aufnahme von einem im gleichen Tempo nebenherfahrenden Auto gemacht.

Es ist unmöglich, hier alle technischen Filmtricks aufzuzählen, denn es gibt zu viele und ständig werden neue erdacht, überdies ist jeder Filmoperateur bemüht, seine photographischen Tricks streng geheimzuhalten. O.

Augen auf beim Wechselverkehr!

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Berlin-Grunewald.

Eine Bezahlung mit Wechseln ist durchaus noch keine Erfüllung der Verpflichtungen, sondern, wie die Juristen sagen, nur eine zahlungshalber gemachte Leistung. Erst wenn der Gläubiger sich mit dieser Zahlungsweise einverstanden erklärt, hat der Schuldner seine Verpflichtung erfüllt. Der Gläubiger quittiert daher beim Wechselempfang, wenn er vorsichtig ist, „unter üblichem Vorbehalt". Erst wenn dann der Wechsel eingelöst ist, ist der Gläubiger befriedigt.

Diese Tatsache ist für die Entrichtung der Umsatz- und der Einkommensteuer von Bedeutung. Nach dem Umsatzsteuergesetz sind Wechselgeschäfte steuerfrei, so daß also, sofern nach empfangenen Entgelten versteuert wird, das eingeschobene Wechselgeschäft steuerlich unberücksichtigt bleibt. Für das Einkommen ist es allerdings gleichgültig, ob eine ausstehende Forderung bezahlt ist oder nicht. Da aber zurzeit die Einkommensteuervorauszahlungen auf Grund der Umsatzvoranmeldungen zu leisten sind, muß die Begleichung der Außenstände auch für die Einkommensteuer in Betracht gezogen werden. Handelt es sich dabei um eine zahlungshalber gemachte Leistung, also die Hingabe eines Wechsels, so hat hierauf nicht eher die Umsatz- und Einkommensteuervorauszahlung zu erfolgen, bis der Wechsel eingelöst ist.

Nicht immer läßt der Gläubiger den Wechsel bis zur Fälligkeit liegen, sondern benutzt ihn zur Bezahlung seiner Schulden oder zur Diskontierung bei einer Bank. Die Banken diskontieren die Wechsel meist wieder bei der Reichsbank und verlangen daher, daß sie den Bestimmungen der Reichsbank entsprechen. Darum ist es für jeden, der sich der Einrichtung eines Wechsels bedient, von größter Bedeutung, die Bestimmungen der Reichsbank genau zu kennen.

Zunächst muß der Wechsel mit einer Wechselsteuermarke, die vorschriftsmäßig entwertet sein muß, versehen sein. Der Wechsel muß die Bezeichnung „Wechsel" und die Angabe der zu zahlenden Summe enthalten. Letztere muß sowohl in Zahlen als auch in Buchstaben angegeben sein. Dabei genügt die Bezeichnung „Mark" oder „Goldmark" nicht, weil in Deutschland jetzt die Reichsmark als Zahlungsmittel gilt. Ferner muß der Name der Person oder Firma, an welche oder an deren Order gezahlt werden soll, eindeutig verzeichnet sein. Auf den Wechselvordrucken stehen vielfach überflüssige Bezeichnungen, wie z. B. „Wert erhalten und stellen Ihnen auf Rechnung laut Bericht." Es genügt vielmehr, wenn der Wechsel z. B. lautet: „Magdeburg, den 17. April 1925. Rm. 200,—. Am 17. Juni 1925 zahlen Sie mir (uns) gegen diesen Wechsel Reichsmark Zweihundert", und sich darunter links der Name desjenigen befindet, auf den der Wechsel ausgestellt ist (Bezogener oder Trassat) und rechts der Name desjenigen, der ihn ausstellt (Trassant). Der Wechsel würde beanstandet werden, wenn er von einer Doppelfirma ausgestellt ist und in obigem Wortlaut „mir" anstatt „uns" steht. Es ist auch darauf zu achten, daß die Jahreszahl vollständig angegeben ist und nicht etwa nur „25". Ebenso darf auch der Monat nicht in Zahlen ausgedrückt sein. Abkürzung des Ortes ist ebenfalls nicht zulässig. Der Wechsel muß handschriftlich unterzeichnet sein, ein Abdruck oder Stempel allein genügt nicht. Auf keinen Fall darf ein Stempel benutzt werden, der von einem Rand umgeben ist oder nicht wagerecht verläuft. Ein solcher Stempel hat auch in Verbindung mit der Unterschrift eines Bevollmächtigten keine Gültigkeit.

Bei Akzepten muß die Bezeichnung des Akzeptanten mit der des Bezogenen gleichlautend sein. Ist also als Bezogener „Karl Müller" angegeben, so muß der Akzeptant auf dem Wechsel ebenfalls schreiben: „Angenommen Karl Müller" und nicht etwa „K. Müller", auch darf er nicht „Carl Müller" schreiben. Auch die genauen Bezeichnungen, die sich in Verbindung mit der Bezeichnung des Bezogenen befinden, müssen im Akzeptvermerk enthalten sein, so daß also, wenn der Bezogene als „Karl Müller, Kolonialwarenhandlung" bezeichnet ist, auch im Akzeptvermerk „Karl Müller, Kolonialwarenhandlung" stehen muß. Es ist aber nicht erforderlich, daß Kolonialwarenhandlung überhaupt in dem Wechsel vorkommt. Dagegen ist es unbedingt erforderlich, daß eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Kommanditgesellschaft usw. entsprechend gekennzeichnet wird. Sofern es sich um handelsgerichtlich eingetragene Firmen handelt, müssen diese Angaben genau mit der Eintragung in das Handelsregister übereinstimmen. Es ist auch nicht gleichgültig, wie das Wort „Nachfolger" abgekürzt wird. Änderungen auf dem Wechsel dürfen nicht vorgenommen werden, auch hüte man sich, bei sogenannten Domizilvermerken die Bank oder sonstige Zahlstellen abweichend von deren Firmierung anzugeben.

Das für die Bezeichnung des Bezogenen Gesagte gilt auch für das auf die Rückseite gesetzte Giro. Hier muß das erste Giro genau mit der Bezeichnung des Ausstellers oder der aus dem Wechsel ersichtlichen Order übereinstimmen.

Vermischtes.

= **Vergnügliche Korrespondenz mit dem Völkerbund.** Dem Sekretariat des Völkerbundes gehen neben wichtigen diplomatischen Schriftstücken täglich auch Briefe recht vergnüglicher Natur zu. So verlangte dieser Tage eine Mama, daß der Völkerbund ihrer 13jährigen Tochter eine Stellung in England verschaffen möge, damit sie sich in der englischen Sprache vervollkommne. Eine andere Mutter wandte sich mit einem ernsten Gesuch an die „Opiumkommission": sie hat ihren 10jährigen Jungen vor kurzem beim Rauchen ertappt, und die „für alle Narkotika zuständige" Kommission soll ihm das streng verbieten — nicht das Ertapptwerden, sondern das Rauchen selbst. Eine dritte Dame hat ihren Gatten verloren: er ist ihr mit einer „guten Freundin" durchgebrannt, und der Völkerbund soll ihn wieder herbeischaffen. Ein Komponist namens Deshays hat für den Völkerbund eine besondere Hymne gedichtet und gleich in Musik gesetzt; sie heißt „Gerechtigkeit" und beginnt so: „Himmel, Berge, Meere, Felder, Städte, Völker, Rassen — nimm unsere Söhne, nimm unsere Vaterländer, Gerechtigkeit, und bilde die Menschheit . . ." Es ist nicht ganz verständlich, aber es ist unbedingt schön!

= **Der kurdische Methusalem.** Wenn der „Petit Parisien" nicht lügt oder selbst belogen worden ist, hat man in Belgrad einen Kurden entdeckt, der 151 Jahre alt ist. Er heißt Zairo Efendi, wurde nach Ausweis seines Passes im Jahre 1774 geboren und hat es in seinem etwas langen Leben auf 27 Frauen gebracht. Wieviel Kinder der Jubelgreis in die Welt gesetzt hat, weiß nur Allah. Von Beruf ist Zairo Efendi Lastträger; zurzeit wirkt er als eine Art Oberaufseher der ehrenwerten Zunft der Packträger von Stambul. Er hat, wie er mit Stolz erklärt, nie Tabak geraucht und nie Alkohol oder Kaffee getrunken. Tee nimmt der kurdische Methusalem nur in geringen Mengen zu sich und Fleisch hat er auch in seinen jüngeren Jahren nur ausnahmsweise gegessen. Er scheint also zwar nicht ganz von Luft, aber doch — siehe sein Eheleben — zum großen Teil von Liebe gelebt zu haben.

= **Die Blinden werden sehen.** In Paris erregt seit einiger Zeit ein junger Augenarzt, Dr. Bonnefon, der im Laufe von zwei Jahren mehr als vierzig Kriegsblinden durch eine von ihm „erfundene" Operation das Augenlicht wiedergegeben hat, großes Aufsehen. Sein Ruf hat sich bereits so verbreitet, daß jetzt auch aus dem Ausland Blinde nach Paris eilen, um sich von Bonnefon operieren zu lassen. Die zünftige Medizin steht der Sache allerdings etwas skeptisch gegenüber. Einige Augenärzte gingen so weit, daß sie Bonnefon als Scharlatan bezeichneten; andere waren maßvoller in ihren Urteilen, aber sie behaupteten immerhin, daß Bonnefons Operationsmethode nicht neu sei. Er selbst hält dem entgegen, daß sich unter den von ihm operierten Blinden auch solche befanden, die von anderen Augenärzten für unheilbar erklärt worden waren. Jetzt ist dem jungen Augenarzt von der Regierung zur Fortsetzung seiner Tätigkeit ein besonderes Spital zur Verfügung gestellt worden.

= **Ein fideles Gefängnis.** Ein überraschendes Erlebnis hatte der englische Schauspieler Nelson Leys während seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten bei dem Besuch des berühmten Sing-Sing-Gefängnisses. „Ich wollte erst gar nicht hingehen," erzählt er, „weil ich mir den trübseligen Anblick eines solchen Riesenzuchthauses ersparen wollte. Aber als ich dem Gefängnis schließlich doch einen Besuch abstattete, da war ich sehr erstaunt. Ich gab vor den Insassen eine kleine Vorstellung und fand ein Publikum von etwa 1300 Männern, die nicht in irgendeine häßliche Gefängnistracht gekleidet waren, sondern in weißen Oberhemden und grauen Hosen sehr freundlich aussahen. Alle diese Menschen machten einen kreuzfidelen Eindruck. Die Insassen von Sing-Sing dürfen rauchen, sich durch die Teilnahme am Rundfunk vergnügen und haben eine vorzügliche Jazzband, zu deren Klängen sie bei besonderen Festen tanzen dürfen. Gelegentlich veranstalten sie auch Theatervorstellungen. Die neuesten Schlager, die auf den Newyorker Bühnen zur Aufführung kommen, finden eine verständnisvolle Zuhörerschaft in dem hübschen Theaterraum dieses Gefängnisses."

= **Tanks im 16. Jahrhundert.** Es gibt nichts Neues unter der Sonne, und selbst dieses weise Wort ist uralt. Man wird sich daher kaum wundern, wenn man plötzlich aus einer französischen Wochenschrift erfährt, daß es Tanks schon im 16. Jahrhundert gegeben hat. Erfinder dieser unheimlichen Kriegsmaschinen war damals der italienische Ingenieur Agostino Ramelli, der im Dienste des Franzosenkönigs Heinrich III. stand. Er starb 1590 in Paris. Seine Sturmwagen wurden von Pferden gezogen und konnten auf dem Wasser schwimmen; zu diesem Zweck waren sie mit Schaufelrädern, die von innen aus dirigiert wurden, versehen. Im Innern der Tanks saßen wie in dem weiland trojanischen Pferd Bewaffnete, die an Festungen herangefahren wurden und dort den Kampf begannen. Die französische Zeitschrift zeigt solche Tanks in drei verschiedenen Abbildungen, und man muß sagen, daß sie ganz manierlich aussehen und daß Ramelli sich mit seinen Mordmaschinen auch in unserer Zeit hätte sehen lassen können.

Das graue Auto.

Roman von Edmund Sabott.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Gut! Die Hauptsache also ist, Sie rufen sofort nach Ihrer Ankunft, wenn Sie wissen, was in Stuttgart los ist, bei mir an und steigen im Zentralhotel ab."

Bobbermann rieb sich die Hände.

„Passen Sie auf, ich erlebe Wunderdinge! Ich werde Heldentaten verrichten, ich werde den Schwindler, der das Telegramm geschickt hat, nach allen Regeln der Kunst entlarven! Ich lasse mich als Privatdetektiv in Berlin nieder, wenn ich zurückkomme."

Bobbermann phantasierte lustig weiter, während Vanheeren im Kursbuch nachblätterte.

„Der Zug fährt 6,18 Uhr," nahm er schließlich wieder das Wort. „Sie haben also nicht mehr viel Zeit zum Schlafen. Machen Sie, daß Sie nach Hause kommen, und legen Sie sich noch ein paar Stunden aufs Ohr, Sie können's vielleicht gebrauchen. Um dreiviertel sechs erwarte ich Sie vor Ihrer Tür."

Der Reporter nickte, nahm seinen Mantel über den Arm und ließ sich von Vanheeren hinausgeleiten, der ihm noch einmal einschärfte, nur nicht die Zeit zu verschlafen.

* * *

Bobbermann war pünktlich.

Vanheeren brauchte am andern Morgen keine Minute zu warten. Der Reporter stand schon mit seiner Reisetasche auf dem Fahrdamm und schwenkte den Hut, als Vanheerens Wagen vor ihm hielt.

Vanheeren wiederholte während der kurzen Fahrt noch einmal die Instruktionen, die er schon gestern gegeben hatte, und Bobbermann versprach buchstäbliche Folgsamkeit.

Das Auto fuhr beim Anhalter Bahnhof vor. Bobbermann sprang schnell heraus, um eine Fahrkarte zu lösen, und Vanheeren folgte langsamer mit der Handtasche. Er gab dem Führer Weisung, auf seine Rückkehr zu warten, und ging dann die breiten Treppen empor zu den Bahnsteigen.

Er achtete nicht auf die Menge, die sich geräuschvoll um ihn bewegte, achtete auch nicht auf einen Herrn, der, so schien es fast, auf ihn gewartet haben mußte, denn kaum hatte Vanheeren die Bahnhofshalle betreten, so ging der andere durch einen Nebeneingang hinaus. Vanheeren einige Augenblicke aufmerksam musternd, bestieg hastig ein Auto und fuhr in der Richtung nach dem Brandenburger Tor davon.

Vanheeren brauchte nicht lange zu warten, so war Bobbermann auch wieder zur Stelle; sie gingen durch die Sperre und dann den Zug entlang, ergatterten auch noch einen guten Platz. Auf dem Bahnsteig stehend, unterhielt sich Vanheeren noch bis zur Abfahrt des Zuges mit dem Reporter.

Der Zug fuhr langsam an und Vanheeren ging ein paar Schritte nebenher.

„Also vergessen Sie nicht zu telephonieren, ich werde bis spätestens halb neun warten."

„Ich werde es nicht vergessen. Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen! Und viel Glück!"

Sie winkten sich zu.

Als Vanheeren den Augen Bobbermanns entschwunden war, ging der Reporter zurück ins Abteil und ließ sich in die Polster sinken. Er zündete sich voller Wohlbehagen eine Zigarre an und sah sich seine Mitreisenden näher an. Es war eine lustige, übermütige Gesellschaft, in die er da hineingeraten war, zwei Herren und drei Damen, und es stellte sich heraus, daß es Münchener Filmschauspieler waren, die einen Abstecher nach Berlin gemacht hatten und jetzt von einer bayerischen Filmgesellschaft nach Lindau beordert waren, um dort auf dem Bodensee und in den Alpen an den Aufnahmen für eine Reihe von Filmen mitzuwirken. Bobbermann kam bald mit ihnen in eine Unterhaltung, die so abwechselungsreich und lustig war, daß ihm die Zeit wie im Fluge verging. Er ließ sich Anekdoten aus dem Filmleben erzählen, die alle sehr lustig, manchmal aber auch so gewagt waren, daß die Damen die Augen zukniffen und die Herren in allerdings nicht ernst zu nehmender Weise baten, doch auf ihre Gegenwart Rücksicht zu nehmen. Als die Gesellschaft kurz nach eins in den Speisewagen ging, um zu Mittag zu essen, hatten sie sich alle schon so vertraut miteinander gemacht, daß sie versprachen, sich bei passender Gelegenheit in Berlin wiederzusehen. Eine der Damen, eine ganz junge, gretchenschlanke Blondine, die von sich selbst behauptete, eine mindestens fünf Kilometer lange Liebhaberinlaufbahn im Film hinter sich zu haben, hatte sich ohne weiteres in Bobbermanns Arm und stieß mit ihm nachher im Speisewagen auf die vergnügten Stunden an, die sie später zusammen in Berlin verleben würden.

Auch die Nachmittagsstunden gingen voll launiger Unterhaltung rasch dahin, und man bedauerte, daß die Reise nach Stuttgart schon jetzt ein Ende fand. Auch die Schauspieler wollten hier Rast machen, um erst am nächsten Tage nach Konstanz weiterzureisen. Bobbermann besann sich rechtzeitig noch seiner Pflicht, als er ihnen abschlug, sich mit ihnen am Abend im Residenzkaffee zu treffen. Man verabredete eine um so gemütlichere Zusammenkunft in Berlin und verabschiedete sich.

Bobbermann trat hinaus auf die Straße und sah sich suchend um. Ein paar Autos hielten unmittelbar vor dem Ausgang des Bahnhofs und ihre Führer lehnten gelangweilt und müde in ihren gepolsterten Sitzen. Einer stand vor dem Wagenschlag, seine Blicke musterten aufmerksam die ankommenden Reisenden. Bobbermann ging auf ihn zu, als auch der Chauffeur ihm schnell entgegenkam.

„Herr Vanheeren aus Berlin?" fragte er.

Und ehe Bobbermann noch eine Bemerkung machen konnte, fügte er hinzu: „Kommissar Franck läßt sich entschuldigen, dringende Geschäfte haben ihn zurückgehalten. Wollen Sie bitte einsteigen?"

„Ja. Wohin fahren wir?"

Einen Augenblick zögerte der andere: „Nach Lenzhalde hinauf, wo der Herr Kommissar abgestiegen ist," antwortete er dann, „in der Hölderlinstraße."

„Gut! Fahren Sie, bitte!"

(Fortsetzung folgt.)

Welt und Wissen.

w. **Arthur Zapp †.** Im Alter von 72 Jahren ist in Berlin der Romanschriftsteller Arthur Zapp an einer Herzlähmung gestorben. Er ist der Verfasser einer großen Anzahl von Romanen und Novellen, die, fesselnd geschrieben, große Auflagen erreichten und seinen Namen sehr bekannt werden ließen. Es war sein letzter Wunsch, daß man seinen Tod den Verwandten und Freunden erst nach seiner Einäscherung melde.

= **Wie man ein guter Schauspieler wird.** In einem Wiener Theater wirkt ein Komiker, der nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Leben sehr „komisch" ist, das heißt: freiwillig komisch. Es fragte ihn jemand, wie die jungen Kunstjünger es beim Sprechen und Atmen machen müssen, um gut zu rezitieren. „Das ist kinderleicht," sagte der Komiker. „Die Voraussetzung des guten Vortrages ist das Atmen durch einen hohlen Zahn." Der Ausfrager sah den Komiker ein bißchen blöde an, aber dieser fuhr seelenruhig fort: „Wer keinen hohlen Zahn hat, sollte sich sofort einen aushöhlen lassen, am besten einen Schneidezahn. Die Zahnhöhlung ist gewissermaßen ein Behälter für den ausgestoßenen Atem. Schauspieler, die mit ungewöhnlicher Lungenkraft begabt sind, tun gut, wenn sie gleich mehrere Zähne zur Aufspeicherung des Atems aushöhlen lassen ..." Der Verband der Wiener Zahnärzte dürfte demnächst den Komiker zum Ehrenmitglied ernennen.

= **Das Paradies auf Erden.** Die glücklichste Gemeinde Europas scheint die Stadt Roncobello bei Bergamo in Italien zu sein. Die Bürger dieser Stadt brauchen nämlich nicht nur keine Steuern zu zahlen, sondern bekommen am Jahresschluß aus dem Stadtsäckel noch Geld zugezahlt. Roncobello ist überreich an großen Wäldern und Wiesen, und Holzschlag und Pachtzins bringen der Stadt fabelhaft viel Geld. Die ganze Beamtenschaft, die Ärzte, die Hebammen — alles wird mit diesem Gelde bezahlt. Außerdem erhält, wie gesagt, jeder Sohn und jede Tochter der Stadt, mögen sie jung oder alt, arm oder reich, groß oder klein sein, und mögen sie in Roncobello selbst wohnen oder ihre Zelte inzwischen anderswo aufgeschlagen haben, einen Sonderzuschuß, der in diesem Jahre 45 Lire pro Person betrug.

= **25jähriger Todestag des Erfinders des Automobils.** Dieser Tage jährt sich zum fünfundzwanzigstenmal der Todestag von Gottlieb Daimler, dem Erfinder des Automobils. Daimler, der am 17. März 1834 zu Schorndorf in Württemberg geboren war, erhielt im Dezember 1883 das erste Patent auf einen für Fahrzeugbetrieb geeigneten schnellaufenden Explosionsmotor. 1884 und 1885 wurde dieser Motor versuchsweise in ein Fahrrad eingebaut und, nachdem dieser Versuch günstige Resultate ergeben hatte, auch in einen vierräderigen Wagen montiert, der im November 1885 seine erste gelungene Probefahrt machte. Im Jahre 1890 konnte Gottlieb Daimler zur Verwertung seiner Patente die noch heute zu den führenden Automobilwerken zählende Daimler-Motoren-Gesellschaft gründen, deren Automobile seit dem Jahre 1900 unter dem Namen „Mercedes" Weltruf erlangten.

= **Geht Frankreich unter?** Es handelt sich bei dieser Frage nicht um die vielen Ministerkrisen, die Frankreich eines Tages kaputt machen könnten, sondern um einen wirklichen Untergang, bei dem von dem ganzen Franzosenlande auch nicht ein Stein übrigbleiben würde. Die deutschen Professoren Schmidt und Kayser behaupten nämlich, daß ganz Westeuropa eines Tages ins Meer purzeln werde; beginnen werde dieses interessante Schauspiel an den Westküsten Frankreichs. Die Franzosen sind ob dieser Kunde natürlich sehr erschrocken und haben einen ihrer großen Gelehrten, den Geologen Lallemand, gegen die beiden deutschen Unglückspropheten vorgeschickt. Lallemand hat in der Pariser Akademie der Wissenschaften seine Landsleute beruhigt: es sei nicht richtig, sagte er, daß Frankreich versinken werde, weil es nicht richtig sei, daß sich das Niveau zwischen dem Ozean und dem Mittelländischen Meere verschoben habe, wie man festgestellt haben wollte. Die Vermessungen, die eine Niveausenkung von einem Meter ergeben hätten, seien ein einziger großer Fehler gewesen. Es ist also vorläufig mit einem Verschwinden Frankreichs aus der Weltgeschichte nicht zu rechnen.

= **Eine Klinik, die alles in drei Tagen heilt.** In Wien hat sich eine originelle Klinik aufgemacht, die ihre Patienten garantiert in drei Tagen als geheilt entläßt. Ihr Leiter ist ein Ingenieur, und das ist nicht etwa ein verspäteter Aprilscherz. Kein Wunder, wenn dieses Institut einen Riesenzulauf hat. Es handelt sich nämlich um eine Spezialklinik für Kopfhörer und Lautsprecher, also um eine regelrechte Radioklinik. Schon in aller Frühe, wenn sich die Pforten der neuartigen Heilanstalt öffnen, werden die ersten „Patienten" eingeliefert, und im Laufe des Tages steigert sich die Frequenz zur Hochfrequenz. Aber für alles weiß der Radiooberarzt Hilfe. Mit zielsicherer Hand legt er die technische Sonde an die Blessierten und bald stellt er die richtige Diagnose. Es gibt da die verschiedensten „Fälle". Es kommt aber sehr selten vor, daß mal der Herr Rundfunkdoktor den Patienten aufgibt. Die meisten Hörer sind tatsächlich innerhalb dreier Tage geheilt.

= **Wer ist de Monzie?** Anatole de Monzie, der neue französische Finanzminister, der Wunderarzt, der den schwer erkrankten französischen Frank in Behandlung nehmen will, gehört von Rechts wegen in die Politik, aber viele Pariser Zeitungen werten ihn wie eine interessante Romanfigur, so daß man sich auch feuilletonistisch mit ihm beschäftigen kann. Dieser Anatole, der jetzt im 45. Lebensjahre steht, hat in einem „L'Entrée au forum" („Der Eintritt in die Öffentlichkeit") betitelten Buche seine „geistigen Abenteuer" erzählt. Das Buch ist ein Beitrag zur Geschichte der Zeit von 1896 bis 1900 und zeigt de Monzies Wandlung vom Rechtsmann zum Linksmann. Daß der Verfasser bisher — abgesehen davon, daß er kurze Zeit Unterstaatssekretär im Marineministerium war — nicht an die politische Öffentlichkeit gekommen ist, ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß er eine bestimmte politische Einstellung nie an den Tag gelegt hatte. In letzter Zeit erst wurde er lebhafter, und nun scheinen die begeisterungsfähigen Franzmänner in ihm einen Allheiler zu sehen, den Heros, der alles zurechtflicken soll, was die anderen verpfuscht haben.

= **Warum Fräulein Wilkinson ohne Hut redete.** Im englischen Unterhaus dürfen bekanntlich die männlichen Abgeordneten während der ganzen Sitzungsperiode mit dem Zylinder auf dem Kopf dasitzen; nur beim Reden müssen sie den Hut abnehmen. Mit den weiblichen Abgeordneten aber wollte man es gerade umgekehrt machen: sie sollten ihre Reden mit dem Hut auf dem Kopf halten. Da trat Frl. Wilkinson, die zur Arbeiterpartei gehört, für ihr Geschlecht in die Schranken und nahm zum großen Erstaunen der Herrenwelt beim Reden den Hut — es war ein wunderschöner neuer Frühjahrshut — gleichfalls ab. Fräulein Wilkinson berief sich auf die durch die englische Verfassung den Frauen und den Männern gewährleistete politische Gleichberechtigung, und Geschäftsordnungstüftler wiesen schließlich sogar nach, daß die Frauen vor den Männern ein Prä hätten, indem sie, je nach Belieben, mit oder ohne Hut reden dürften. Fräulein Wilkinson ist bei ihren Parlamentsgenossinnen jetzt die Heldin des Tages, und ihr Frühjahrshut ist zu einer Sensation geworden: eine Dame hat schon einmal einen schönen Hut und setzt ihn nicht auf!

= **Herriot als Scherenschleifer.** Von dem zurückgetretenen französischen Ministerpräsidenten Eduard Herriot erzählen Pariser Zeitungen allerlei Anekdötchen. Unter anderm wird berichtet, daß er ein ganz erstaunliches Nachahmungstalent habe. Als Herriot, der von Beruf Philologe und Literarhistoriker ist, während des Krieges einmal in einer literarischen Gesellschaft einen Vortrag hielt, kündigte plötzlich die gefürchtete Sirene die Ankunft deutscher Flieger an. Das ganze Hörerpublikum eilte in die Kellerräume des Hauses, und da man nicht wußte, wie man sich die Zeit vertreiben sollte und eine Fortsetzung des Vortrages bei der allgemeinen Aufregung und Unaufmerksamkeit nicht in Frage kam, begann Herriot „auf allgemeines Verlangen" sich als Nachahmer zu produzieren und einen Pariser Scheren- und Messerschleifer darzustellen. Und er machte das so großartig, daß alles in die heiterste Stimmung geriet und kein Mensch merkte, daß die Sirene längst zu heulen aufgehört hatte.

= **Friseurstreik wegen des Bubikopfes.** Die Newyorker Friseurgehilfen machen Revolution wegen des Bubikopfes: sie haben ihren Prinzipalen ein Ultimatum gestellt, in dem sie erklären, daß sie in den Streik treten würden, wenn die Bubikopfschneiderei, die zu einer Seuche geworden sei, sich nicht in vernünftige Bahnen lenken ließe. Unter „vernünftige Bahnen" ist Lohnerhöhung zu verstehen. Die Friseurgehilfen begründen das in sehr interessanter Weise: „Der Ansturm dieser weiblichen Kundschaft," sagen sie, „hat uns genötigt, neue Kittel anzuschaffen, weil wir immer sauber erscheinen müssen. Wir müssen immer mehr Geld für Wäsche ausgeben, und dazu reicht unser mageres Einkommen nicht aus. Ferner müssen wir immer vortreffliche und besonders starke Scheren haben, denn das Frauenhaar ist dicht; auch mit neuen Lockenbrennscheren müssen wir uns jetzt häufiger versehen als früher. Also ..." Die Prinzipale wollen jedoch dieses „Also" nicht gelten lassen. Auch sie behaupten nämlich, daß sie am Bubikopf Geld zulegen, da die Kosmetika, die Mittel zur Verschönerung der Frau, immer teurer würden.

= **Ein einarmiger Klaviervirtuose.** Einarmige Klavierspieler, die als Virtuosen im Konzertsaal aufgetreten sind, hat es bereits mehrfach gegeben. Einer der bedeutendsten unter ihnen war der vor einigen Monaten verstorbene ungarische Graf Geza Zichy, der Lisztsche Kompositionen in klangprächtigen Bearbeitungen für die linke Hand allein zum Vortrag brachte und die ganze Musikwelt in Staunen versetzte. Jetzt ist ein neuer Linkshänder als hervorragender Klaviervirtuose aufgetreten: Paul Wittgenstein, der schon vor dem Kriege als Pianist erfolgreich debütiert hatte, jetzt aber, nachdem ihm infolge der Pfuscherei eines russischen Feldschers der verwundete rechte Arm hatte abgenommen werden müssen, nur noch mit der linken Hand spielen kann. Die ihn in der letzten Zeit spielen hörten, versichern, daß er nicht etwa bloß als Sensation wirkt, sondern ein wirklicher Künstler ist. Jetzt hat Richard Strauß für ihn ein einhändiges Klavierwerk geschrieben. Themen der „Symphonia domestica" des Komponisten bilden die Grundlage dieser merkwürdigen Komposition für Klavier mit Orchesterbegleitung.

= **Der automatische Sekretär.** Die Geschichte liest sich wie ein verspäteter Aprilscherz, aber da sie aus Amerika, dem Lande der großen Erfindungen, kommt und von einem neuen technischen Wunder erzählt, könnte sie möglicherweise auch wahr sein. Es handelt sich um eine Art von Menschenautomaten, der wie irgendein lebendiger Sekretär oder Stenograph schriftliche Arbeiten verrichtet. Die Menschmaschine ist ein Apparat, der geschickt die Vorteile des Grammophons mit denen eines „Diktatophons" verbindet. Er registriert auf elektrischem Wege die menschliche Stimme auf einer Wachsrolle, und die registrierten Töne können infolge einer sinnreichen Vorrichtung im geeigneten Augenblick wiedergegeben werden. Wenn also der Chef eines Bureaus nicht anwesend und der „Menschenautomat" richtig eingestellt ist, können telephonische Gespräche mit dem Bureau richtig aufgenommen und aufgeschrieben werden: der Maschinensekretär macht das alles von selbst.

= **Der Flickschneider als Emir.** Auf dem Dampfer „Cedric", der von Newyork nach Liverpool fuhr, befand sich der Emir von Kurdistan, ein sehr sympathischer olivenfarbener Herr, der sechs oder sieben Sprachen fließend sprach, eine reich mit Gold bestickte Uniform trug, die breite Jünglingsbrust mit fabelhaften Orden und Juwelen geschmückt hatte und, seinen Angaben nach, direkt von Harun al Raschid abstammte. Der Emir erklärte, daß er in Kentucky die Tochter eines Milliardärs geheiratet habe und wegen des Kurdenaufstandes auf Reisen sei. In Liverpool wurde der Emir von der Polizei empfangen: man kannte ihn nämlich dort bereits, da er vor zwei Jahren wegen Kreditschwindeleien zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden ist. Er ist von Beruf — Flickschneider, und die Yankees haben ihn jetzt, offenbar, weil sie genug eigene Flickschneider haben, ausgewiesen.

= **Das Jubiläum der Gasbeleuchtung.** Die Gasbeleuchtung in Deutschland kann in diesen Wochen ihren hundertsten Geburtstag feiern. Schon am Ende des 17. Jahrhunderts wußte man, daß aus Steinkohle Gas gewonnen werden konnte. Die erste Anwendung dieses Gases zu Leuchtzwecken erfolgte in England, wo das Gas handelsmäßig erzeugt und verkauft wurde. Während es zuerst nur in großen Fabrikbetrieben zu Beleuchtungszwecken benutzt wurde, kam es später auch für die Straßenbeleuchtung in Frage, und es bildeten sich bald Gesellschaften, die nicht nur englische Städte, sondern nach und nach auch größere Städte des Kontinents mit Gaswerken ausstatteten. Daher die vielen englischen Gasgesellschaften, die es noch bis in die letzten Jahrzehnte hinein in Deutschland gab. Die erste deutsche Stadt, die mit Gasbeleuchtung versehen wurde, war Hannover, das früher bekanntlich zu England enge politische Beziehungen hatte und die Vorteile neuer englischer Erfindungen zuerst kennenlernte. 1825 wurde in Hannover die erste Gasanstalt eingerichtet; es folgten dann Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Wien, Leipzig, Köln, Hamburg usw. Im Jahre 1850 gab es bereits 50 Gasanstalten in Deutschland. In diesem Jahre fand das Gas einen Konkurrenten im — Petroleum, das damals als Leuchtstoff aus Amerika zu uns herüberkam und großen Anklang fand.

= **Der Maharadscha mit den vier Frauen und den siebzig Ponys.** In London ist der märchenhaft reiche Maharadscha von Dschodhpur eingetroffen. Obwohl er kaum 20 Jahre alt ist, hat er bereits vier rechtmäßige Frauen, die er alle mitgebracht hat. Unter seinem Gefolge befinden sich außerdem siebzig Ponys, so daß die Londoner, als sie ihn ankommen sahen, der Meinung waren, er wolle einen Zirkus aufbauen. Das will er nun zwar nicht, aber er will mit seinen Ponys in England trotzdem Furore machen: es sind nämlich Ponys, die auf Polospiel dressiert sind, und der Maharadscha gedenkt mit den besten englischen Polospielern in Wettbewerb zu treten.

= **Eine 400 Jahre alte Blume.** Der japanische Botaniker Ohga, der an der Hopkinson-Hochschule in London den Lehrstuhl für Botanik inne hat, hat dem Thompson-Institut für botanische Forschungen in Newyork Lotossamen, die nach der Ansicht hervorragender Forscher nicht weniger als 400 Jahre alt sind, geschenkt. Die Samen wurden unter dem Grund eines seit Menschengedenken ausgetrockneten Teiches in Darien, einer Provinz der Mandschurei, gefunden. Wie wurde das hohe Alter der Samen festgestellt? Sehr einfach! Sie lagen unter einer Sandschicht, die die Stürme aus der Wüste nach Darien gefegt hatten. Die Zusammensetzung und die Dicke dieser Erdkruste ließen Schlüsse auf ihr Alter ziehen. So stellte sich heraus, daß fast vier Jahrhunderte vergangen sein müssen, seitdem die Keime im Boden lagen. Die Blume, die bei sachkundiger Pflege aus den Samen hervorsprießen wird, dürfte mit Fug und Recht die älteste aller Blumen zu nennen sein.

= **Wie ein Minister sein soll.** Lord Grey, der frühere englische Außenminister, veröffentlicht gegenwärtig in der „Westminster Gazette" Lebenserinnerungen, in denen er mehr oder minder Wichtiges und Interessantes aus seiner politischen Laufbahn berichtet. Unter anderm erfährt man von ihm, wie man sich einen „guten Minister" vorzustellen hat. Will ein Minister für brauchbar und tüchtig gelten, so muß er folgende Eigenschaften haben: Mit den andern Kollegen aufrichtig zusammenarbeiten und aufrichtig die Schwierigkeiten, die sich einem Einvernehmen entgegenstellen, zu überwinden suchen. Das bedeutet natürlich nicht, in lebenswichtigen Fragen die eigenen Überzeugungen opfern; es bedeutet nur, seine eigene persönliche Meinung nicht über unbedingt Notwendiges hinaus durchsetzen wollen. Wer ein guter Minister heißen will, muß auf das Wesen, nicht auf die Form einer Sache achten und nicht aus falscher Eigenliebe eine Einigung vereiteln. Er muß, sobald das Gesamtkabinett einmal eine Entscheidung getroffen hat, sich mitverantwortlich fühlen und nicht Extratouren tanzen wollen. Vor allem aber muß er nicht immer mit Demissionen drohen, sondern nur dann, wenn er wirklich die Absicht hat, zu gehen.

= **Die Stadt der Langlebigen.** Diese Stadt heißt Taytay und liegt auf den Philippinen, so um Manila herum. Amerikanische Blätter behaupten, daß dort die Menschen länger leben als sonstwo auf Erden. Die durchschnittliche Lebensdauer der Sterblichen soll im allgemeinen nur 30 bis 37 Jahre betragen; in Taytay aber ist sie auf durchschnittlich 60 bis 70 Jahre hinaufgeschnellt. Wenn einer dort vor dem 50. Lebensjahre stirbt, war er schon in der Anlage verdorben. Tatsache ist, daß 80% der Leute von Taytay das 80. Lebensjahr überschreiten. Daß eine so bevorzugte Gegend das Paradies der Hundertjährigen sein muß, kann man sich denken. Von den Taytayern, die im Jahre 1924 das Zeitliche segneten, waren denn auch sechs älter als 100 Jahre, und es gab unter diesen sechs Methusalems drei, die besonders erwähnt werden müssen: Thomas Vivencio wurde 123 Jahre alt, Maria Roxas 129 Jahre und Benito Gonzaga 140 Jahre. Es sei noch gesagt, daß das glückliche Völkchen von Taytay sein langes Leben dem idealen Klima und der überaus vernünftigen Lebensweise — kein Alkohol, nur wenig Tabak, kein Fleisch, sondern nur Eier, Fische, Gemüse und Obst — verdanken soll.

= **Trauung mit der toten Braut.** Warschauer Blätter erzählen von einer eigenartigen Trauungszeremonie, die, als Abschluß einer Liebestragödie, dieser Tage auf dem jüdischen Friedhof in Lemberg vollzogen wurde. Ein Geschäftsreisender namens Magot hatte ein junges jüdisches Mädchen namens Sabine Zwerling, das seinen Heiratsantrag zurückgewiesen hatte, aus Rache niedergeschossen und durch eine zweite Kugel auch die Schwester des Mädchens, die 17jährige Adele Zwerling getötet. Adele war mit einem gewissen Teppich verlobt gewesen. Nun darf nach orthodoxem jüdischen Brauch eine Trauung auch dann noch vollzogen werden, wenn die Braut plötzlich vom Tode ereilt wird; die Vermählung der Brautleute findet in diesem Falle auf dem Friedhof statt. Da Teppich darauf bestand, die tote Adele Zwerling „als Gattin heimzuführen", wurde in Anwesenheit einer ungeheuren Menschenmenge die Trauung auf dem Friedhof vorgenommen. Der Sarg mit der Leiche der Adele Zwerling stand am offenen Grabe unter einem Trauhimmel, und daneben stand der Bräutigam, der so ergriffen war, daß er noch vor Beendigung der Zeremonie am Grabe lautlos zusammenbrach.

= **Besteuerung der Junggesellen.** In Spanien herrscht große Aufregung über die dieser Tage vom „Direktorium", an dessen Spitze noch immer General Primo de Rivera steht, erlassenen neuen Steuergesetze, in die man eine bis dahin unbekannte Besteuerung der Junggesellen und kinderlosen Witwer hineingebracht hat. Männer, die das 25. Lebensjahr erreicht und in diesem hohen Alter noch nicht oder nicht mehr verheiratet sind, müssen — im letzteren Falle aber nur, wenn sie keine Sprößlinge haben — außer der für alle Spanier geltenden Kopfsteuer (cedula personal) noch eine Extrasteuer zahlen. Die niedrigste Kopfsteuer beträgt drei Pesetas; die von der Junggesellen- oder Witwersteuer betroffenen Staatsbürger müssen hierzu noch einen Zuschlag von 20 % erlegen. Originell ist die Art, wie man diese Steuer zu begründen oder vielmehr zu entschuldigen sucht: Der Extrazuschlag, heißt es, soll weder ein gelinder Zwang zur Verheiratung noch eine Entschädigung für den sozialen Minderwert derer, welche keine Kinder haben, sein, sondern nichts weiter als ein kleiner Entgelt dafür, daß die Junggesellen und die kinderlosen Witwer keine Kopfsteuer für andere Personen (Ehefrau und Kinder) zu zahlen brauchen.

= **Die Wette.** Ein alter italienischer Journalist, der lange Jahre als Berichterstatter in Leningrad, das damals noch Petersburg hieß, gelebt hat, erzählt folgende bezeichnende Geschichte aus dem zaristischen Rußland: Es sollte eine große Eisenbahn gebaut werden und Baugesellschaften aus allen Ländern bewarben sich um die Konzession. Auch Amerikaner waren darunter. Alle wußten, daß die Entscheidung von einem gewissen Minister abhing und daß dieser Minister „geschmiert" werden mußte. Natürlich mußte man taktvoll vorgehen und den Schein wahren. Und so erschien denn an einem heißen Sommertage, an dem kein Wölkchen am Himmel stand, einer der Amerikaner mit einem vorsintflutlichen Regenschirm im Ministerium. „Was ist denn los?" fragte der Minister. „Warum kommen Sie denn bei so herrlichem Wetter mit dem Regenschirm?" — „Exzellenz," sagte der Amerikaner, „ich wette um 50 000 Dollar, daß es heute vormittag noch regnen wird." Der Minister hielt die Wette, und man sprach von den Geschäften. Natürlich regnete es nicht, und der Amerikaner zog seelenruhig sein Scheckbuch aus der Tasche und sagte: „Ich habe die Wette verloren. Hier sind meine 50 000 Dollar!" Sprach's, ging und ließ sogar den Regenschirm da. Tags darauf hatten die Amerikaner die Konzession.

= **Prophezeiungen über den Sommer.** Er hat noch gar nicht angefangen, und schon hören wir die Unglücksbotschaft, daß er kühl werden soll, und zwar nicht bloß er allein, sondern auch, weil es ja in einem geht, sein Nachfolger im nächsten Jahre. Es handelt sich um eine Prophezeiung, denn anders kann man solche Voraussage auf lange Sicht nicht bezeichnen, wenn es auch veritable, wissenschaftlich vorgebildete Meteorologen sind, die derartige Hiobsposten in die Welt schleudern. Diesmal kommt die schlimme Botschaft vom Hydrographischen Bureau der amerikanischen Marine, das genau wissen will, daß die beiden kommenden Sommer dem Sommer von 1916 ähnlich sein werden, weil auch die atmosphärischen Verhältnisse die gleichen sind. Warten wir's in Ruhe ab, denn die Herren Meteorologen, die amtlichen und die freiwilligen, haben sich schon oft geirrt, und Miesmachen gilt nicht!

= **Stierkampf mit allgemeiner Verprügelung.** In Madrid gab es jüngst eine „Corrida" (Stierkampf), die vor ihrem natürlichen Ende abgebrochen werden mußte, weil sämtliche Matadore von ihren Opfern, den Stieren, außer Gefecht gesetzt worden waren. Das Publikum war darüber so empört, daß es gegen die gesamten Stierkämpferscharen, die „Escuadrillas", ein Steinbombardement eröffnete. Als dann die Polizei einschritt, wurde auch sie mit Steinen beworfen, und es kam schließlich zu einer grandiosen Prügelei, an der sich auch die sogenannten besten Kreise beteiligten. Die „Strecke" war imposant: außer den von den rasenden Stieren, die sehr bei der Sache waren, verwundeten Kämpfern lagen auf der Erde etliche zwanzig „Banderilleros", die von dem entrüsteten Volk von Spanien mehr oder weniger schwer verletzt worden waren, und mitten drin diverse Vertreter dieses Volkes, die man als Wurfgeschosse in die Arena geschleudert hatte. Der Titel für ein solches Vergnügen lautet „Fiesto nacional" (Nationalfest), und man spricht diesem Volksvergnügen in Spanien einen hohen erzieherischen Wert zu.

Technisches Allerlei.

Neuerungen im Rundfunk.

Im Reichspostministerium wurde Übereinstimmung darüber erzielt, daß auch in Zukunft die Benutzung ungestempelter Röhrenempfänger von der Ablegung einer Prüfung abhängig ist, dagegen wurde der Selbstbau von Niederfrequenzverstärkern freigegeben. Die Radiobastler sind also jetzt in die Lage versetzt, für die vorhandenen Röhren- oder Detektorapparate sich selbst zweckentsprechende Niederfrequenzverstärker zu bauen, ohne Gefahr zu laufen, daß ihnen diese Apparate beschlagnahmt werden.

Praktische Verwendung des Diamanten.

Neben der allbekannten Verwendung des Diamanten in der Glaserei hat dieser Edelstein nicht wenig zu den Fortschritten in anderen Industrien beigetragen. Die Massenherstellung im Kraftwagenbau, besonders in Amerika, war nur durch den Diamanten möglich, auf den sich die Einführung der Präzisionsschleifmaschinen aufgebaut hat, die eine billige Herstellung von Kurbelwellen, Nockenwellen, Kolbenringen usw. gewährleisten. Die Scheiben der Schleifmaschnen erfordern die größte Härte und sie müssen vollkommen zylindrisch ausgerichtet laufen, da sonst die Unregelmäßigkeiten auf das Arbeitsstück übertragen werden. Durch einen Diamanten, der über die Arbeitsfläche läuft, wird diese immer genau abgerundet. Die äußerst feinen Fäden der elektrischen Lampen, die aus einem der härtesten Metalle bestehen, werden durch Diamantziehplatten oder durch Diamanten gezogen, die ein besonders kleines Loch haben. Der Vorteil des Diamanten gegenüber dem Stahl liegt darin, daß er sich nicht so schnell abnutzt, der Draht also gleichmäßig stark ausfällt. Die großen Fortschritte in der optischen Industrie wären ohne den Diamanten undenkbar. Bei Schachtbauten und anderen Erdbohrungen läßt sich mittels Diamantkronen das härteste Gestein durchbohren. Der Pfeifenraucher weiß nicht, daß die Mundstücke der Tabakspfeifen mit einem Diamanten abgedreht werden, denn die Bearbeitung des Hartgummis würde die schärfste Schneide des härtesten Werkzeugstahles bald stumpf machen.

Eine aussichtsreiche Neuerung im Bauwesen.

Eine vollkommene Umwälzung des Bau- und Wohnungswesens erwartet man in England von der neuen Technik des Stahlbaues, die es möglich macht, zwei Stockwerk hohe Häuser in nur drei Wochen schlüsselfertig herzustellen. Das erste Haus dieser Art ist soeben in London in feierlicher Weise unter Beteiligung der Kommunalbehörden eingeweiht worden. Es stellt den englischen Landhaustyp dar und enthält vier Zimmer nebst Küche, Bad und den sonst üblichen Nebenräumen. Bei serienweiser Herstellung belaufen sich die Kosten eines solchen Hauses, das eine Lebensdauer von annähernd hundert Jahren haben soll, auf rund 9000 Mark. Die Montage kann zu 90 Prozent von jedem ungelernten Arbeiter vorgenommen werden, da nur ein geringer Teil der zu leistenden Arbeit besondere Fachkenntnisse erfordert. So werden z. B. Maurer und Stuckateure überhaupt nicht und Zimmerleute nur zum Legen der Fußböden gebraucht.

Das Überkupfer.

Die zwei wichtigsten Metalle der Technik, das Eisen und das Kupfer, weisen manche Gegensätze auf; während Eisen heute ein umfassender Begriff ist, eine Unzahl der verschiedensten Arten einschließend, deren Eigenschaften in weitesten Bereichen sich ändern, ist Kupfer eigentlich immer Kupfer geblieben, ein Metall, das fast ausschließlich wegen einer einzigen Eigenschaft Verwendung findet, nämlich wegen seiner guten elektrischen Leitfähigkeit. Durch die immer mehr verbesserten Reinigungsverfahren ist es möglich geworden, ein Handelskupfer herzustellen, dessen Leitwert nur noch Bruchteile eines Prozents hinter dem des chemisch reinen Kupfers zurücksteht, und nun kommt die Nachricht, daß es niemals ruhendem Forschergeist gelungen ist, ein Kupfer zu gewinnen, dessen Leitfähigkeit um mehr als 13 Prozent über den bisherigen Normalwert hinausgeht, also noch größer ist als der des Silbers.

Eine neue Wunderlampe.

Der Berliner Ingenieur Edgar Steinberg hat eine neue Bogenlampe konstruiert, deren großzügige Anwendung eine vollkommene Umwälzung der bisherigen Beleuchtungstechnik bedeutet. Die Lichtstärke dieser Lampe ist ungeheuer groß, ihre Verwendungsmöglichkeit verblüffend vielfältig. Dabei stehen anscheinend die Leistungen in gar keinem Verhältnis zur aufgewendeten Stromkraft. Sie kann nämlich an jede einfache Lichtleitung von 6 Ampère angeschlossen werden, ohne daß ein Regulierwiderstand nötig ist. Bei allen Stromarten kann man ein und dieselbe Lampe als Deckenbeleuchtung, Atelierlampe oder Scheinwerfer verwenden. Sie brennt wie eine Glühbirne in jeder Lage. Während sie aber mit der Glühlampe den Vorzug der leichten Beweglichkeit hat, übertrifft sie diese an Leuchtkraft ganz bedeutend. Die Überlegenheit der Steinberg-Lampe über alle Bogenlampenkonstruktionen wird erst klar, wenn man sie mit diesen vergleicht. Die neue Lampe brennt so hell wie jede Bogenlampe, hat aber keinen einzigen von den bisherigen Nachteilen der Bogenlampen. Man kann sie auf den Kopf stellen oder wild im Kreise schwingen, sie wird immer brennen bleiben.

Eine wichtige Neuerung für Färber.

Der bekannte Farbstoff Indigo, dessen fabrikmäßiger Herstellung die deutsche Farbstoffindustrie einen großen Teil ihrer Weltgeltung verdankt, ist in seiner Anwendung ziemlich schwierig zu handhaben. Der Färber bedarf vieler praktischer Erfahrung, ehe er ein gutes Indigoblau herausbringt. Es ist den Chemikern Sünder und Bader jetzt geglückt, den Indigo in eine wasserlösliche und trotzdem haltbare Verbindung zu überführen, wodurch sich dem Farbstoff weitere Verwendungsgebiete erschließen.

Blütezeit.

Hiob 14, 2: Der Mensch — geht auf wie eine Blüte und welkt dahin.

Jetzt blühen die Bäume in unserem deutschen Lande. Wie im schimmernden Brautgewand stehen Gärten und Hänge und dankbar beglückt gehen unsere Augen darüber hin: „o Welt, du schöne Welt, man sieht dich vor Blüten kaum!" Nur eins trübt uns die Freude: daß diese Blütezeit so kurz ist. Und dazu kommt für uns Ältere alle Jahre deutlicher die leise Frage: ob du sie noch einmal erleben darfst? oder ob dein Leben dann verblüht ist? Von jeher haben gerade Blume und Blüte, diese holdesten Wunder der Natur, bei aller Freude die Wehmut geweckt: geht auf — welkt dahin. . . . Unter allem, was gesagt ist über dies Blühen und Verblühen, hat mir nichts einen so tiefen Eindruck gemacht, als wie neulich eine gelegentliche Bemerkung eines Obstzüchters. Er sagte: „Die Fröste sind nur solange gefährlich, als die Blüte nicht befruchtet ist. Ist sie befruchtet, dann kann ihr der Frost nichts mehr anhaben." Der neue Lebenskeim der Blüte, die Kraft, über ihren gegenwärtigen Zustand hinauszuwachsen durch die Frucht in eine unendliche Zukunft, unbekümmert um die äußere Gefahr des Frostes. Wie ist das schön! Der Mensch ist wie eine Blüte. Auch unseres Lebens Blüte wird bedroht. Und wir sind verloren, wenn wir unsere Seele nicht befruchten lassen von dem Keim des höheren Lebens. Zeigt nicht jeder Blick in die Geschichte und in das Leben um uns herum und in uns hinein ganz erschütternd, wie richtig das ist? Und umgekehrt: wer dieses andere Leben willig in sich aufgenommen hat — er welkt auch dahin, gewiß, aber nur in seinem äußeren Bestand, wie die Blütenblätter abfallen bei jeder Blüte; nur daß es mit den einen dann zu Ende ist, während die anderen, die das Leben in sich aufgenommen haben, ihr eigenes Bestes entwickeln und damit retten zur Frucht. Welche Winterstürme hat die Christenheit über sich ergehen lassen müssen — und hat sie überdauert. Rauh ist unsere Zeit, Frost senkt sich auf unsere Seelen immer wieder. Es geht um unsere und unseres Volkes Seele. „Ist sie befruchtet, kann ihr der Frost nichts anhaben." Das ist ein gutes Wort zur Baumblüte: „Ergreifet das ewige Leben!" P. H. P.

Mein Kleinauto.

Henry Ford baut Kleinautomobile, die nur 12 Dollar 60 Cent (das sind etwa 53 Reichsmark) pro Stück kosten sollen.

Tät' ich jetzt zweiundfünfzig Mark
Und neunzig Pfennig erben,
Dann fühlt' ich mich genügend stark,
Ein Auto zu erwerben.
Bisher lief ich im Zuckeltrab
Durch diese Welt „per pedes",
Respektvoll nahm den Hut ich ab
Vor Daimler, Benz, Mercedes.
Doch jetzt übt' gern ich selbst den Sport
Des Menschenüberfahrens
Mit einem Auto „comme il Ford" —
Von wegen Fahrgeldsparens.
Das Technische macht mich nicht bang',
Denn ich studier' es fleißig,
Das Wort „Chauffeur" kenn' ich schon lang',
Auch wie Benzin stinkt, weiß ich.
Auf dem Balkon wird flott trainiert,
Ob auch durch Auspuffdämpfe
Mein Blumentopf den Duft verliert,
Wenn ich für Fordschritt kämpfe.
Und läuft sich auf der Straße warm
Mein liliputz'ger Wagen,
Kann ich das Kraftding unterm Arm
Getrost nach Hause tragen. S.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Stehst du mathematisch sicher da,
Sohn, dann sitzt du nie nicht in den Nesseln.
Denn es führt ein Weg von Algebra
Schnurgerade zu Ministersesseln.

War doch der Professor Painlevé
Stark in Addit- und in Subtraktionen,
Darum wurd' er Primus — Premier —
Und darf jetzt auf dem Katheder thronen.

Doch wer noch so glänzend rechnen kann,
Wird konfus in der polit'schen Küche,
Und verrechnet sich ein solcher dann,
Gibt es in dem Frankreich lauter Brüche.

Wir auch sind inmitten des Gefechts,
Doch der Dichter steht — rein lyrisch, bitte! —
Mit dem Versfuß weder links noch rechts,
Sondern sinnt, wie er Zerbroch'nes kitte.

Wird der Wählerkampf vorüber sein,
Steh'n wir nicht mehr in des Krieges Zeichen,
Heißt's statt „Luder!" wieder „Bruder mein!",
Und wir wollen uns die Patschhand reichen.

Seht mal, Kinder, dieses geht doch nicht,
Daß die Schimpferei'n verewigt werden,
Wozu mache ich denn mein Gedicht?!
Damit wieder Friede sei auf Erden!

Meinethalb bekrittelt dies Poem,
Meinethalb sagt: „Der Herr Zeilenschinder
Macht es mit dem Dichten sich bequem
Und mit seinem weisen Rat nicht minder!"

Doch trotzdem wird wieder die Schalmei
Zum Versöhnungskuß man blasen müssen,
Und ist eine schöne Frau dabei,
Könnt ihr sie auch zwei- bis dreimal küssen!

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Das Urteil in einem Menschenschmuggelprozeß.** In dem vor dem Kreuzburger Schöffengericht geführten Menschenschmuggelprozeß ist nunmehr das Urteil ergangen. Es lautete gegen den Mühlenbesitzer Bradel aus Jastrzygowitz auf neun Monate Gefängnis unter Zubilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist für einen Strafteil von fünf Monaten, falls er 1000 Mark Geldbuße zahlt. Der Mühlenbesitzer und Landwirt Franz Deja erhielt vier Monate Gefängnis.

§ **Zehn Jahre Gefängnis für jugendliche Mörder.** Vor dem Jugendgericht zu Bayreuth hatten sich in zweitägiger Verhandlung die 15 und 16 Jahre alten Alfred und Georg Masel, die Söhne des Bauhandwerkers und Hofbesitzers Masel von Mangersreuth bei Kulmbach, zu verantworten. Die beiden erschlugen am 14. Oktober v. J. mit einem Hammer und einem Beil nacheinander ihre schlafenden Eltern und dann ihre beiden 8 bzw. 10 Jahre alten Brüder. Das Motiv zu diesem Mord war Habgier nach dem Geld ihres Vaters. Das Jugendgericht Bayreuth verurteilte die beiden zu 10 Jahren Gefängnis.

§ **Das Urteil im Dortmunder Reichsbankprozeß.** Im Dortmunder Reichsbankprozeß wurde das Urteil gegen die Angeklagten gefällt. Von den Hauptangeklagten wurden verurteilt wegen Betruges, Unterschlagung und Urkundenfälschung Gröpper zu 1 Jahr 6 Monaten, Stadie zu 1 Jahr 3 Monaten, wegen Betruges, Urkundenfälschung und Hehlerei Jungmann zu 10 Monaten Gefängnis, wegen Betruges, Hehlerei und Urkundenfälschung Jack zu 8 Monaten Gefängnis, ferner wegen Betruges 6 andere Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 8 bis zu 3 Monaten und zwei andere Angeklagte wegen Hehlerei zu je einem Monat Gefängnis. Sieben weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

§ **Zuchthaus wegen Meineids.** Nach mehrtägiger Verhandlung wurde der frühere Bankier Dr. Wilhelm Ruckdeschel aus München wegen Anstiftung zum Meineid zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die mitangeklagte Tänzerin Elisabeth Schreier aus Worms erhielt wegen fahrlässigen Falscheides 6 Monate Gefängnis.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Zusammentritt des Kongresses für innere Mission.** Unter dem Vorsitz des Berliner Universitätsprofessors D. Dr. Seeberg tritt am Montag, den 27. April in Dresden der diesjährige Kongreß für innere Mission zusammen, zu dem Führer zahlreicher evangelischer Arbeitsverbände sowie Vertreter der inneren Mission des Auslandes erwartet werden. Ein Empfang durch die Stadt Dresden im Rathaussaal mit Begrüßung durch die städtischen, staatlichen und kirchlichen Behörden sowie die Dresdener Hochschule leitet die Tagung ein. Die dreitägigen Verhandlungen würden sich u. a. mit der Ehefrage, der Frage der alten Gesetzlichkeit des Wirtschaftslebens, mit der Behandlung des Selbstmordes beschäftigen. Am 29. April ist ein Ausflug mit Sonderdampfer nach Meißen vorgesehen, wo die Kongreßmitglieder durch das Domkapitel empfangen werden. Den Eröffnungsgottesdienst hält Landesbischof D. Bernewitz-Braunschweig.

Börse und Handel.

Weitere Unsicherheit an den Börsenmärkten.

In der letzten Woche hielt die Unsicherheit über die Lage der deutschen Wirtschaft an. Die Preußische Staatsbank, auf deren flüssige Lage schon mehrfach hingewiesen wurde, nahm einige Warenwechsel, die mit Großbankgiro versehen waren, zu 9% herein, scheint aber damit übersättigt zu sein und verhält sich jetzt sehr zurückhaltend, da man mit einem weiteren Anziehen der Geldsätze rechnet. Außerdem wird bei den heutigen schlechten Verhältnissen in der Warenbranche auf die Gefahr des Ankaufs von solchen Wechseln hingewiesen. Daher finden an der Börse auch nur von allerersten Firmen ausgestellte Akzepte überhaupt Unterkunft. — Die Spanne zwischen ausländischen und deutschen Zinsfüßen hat sich seit Anfang des Jahres um zirka ½% gegenüber den Vereinigten Staaten und um 1½% gegenüber England zugunsten Deutschlands gebessert. Immerhin beträgt der offizielle Zinssatz in England zurzeit 3½%, in Deutschland 9%.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. April.

* **Börsenbericht.** Trotzdem nicht sehr zahlreiche Kauforders vorlagen, war die Tendenz alles in allem als freundlich zu bezeichnen. Die Spekulation schritt vielfach zu Deckungskäufen. Namentlich Montanwerte waren viel gefragt und konnten Kursgewinne erzielen. Stimulierend wirkten größere Konzernkäufe aus dem Rheinland. Am Markt der inländischen Anleihen ging es bei im wesentlichen unveränderten Kursen ruhig zu. Der Geldmarkt hat eine zunächst ganz leichte Versteifung erfahren, tägliches Geld stellte sich auf 7,50—9,50, monatliches Geld auf 9,50—11,50.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,16—20,21; holl. Gulden 167,89—168,31; Danz. 80,00 bis 80,20; franz. Frank 21,86—21,92; belg. 21,21 bis 21,27; schweiz. 81,23—81,43; Italien 17,24—17,28; schwed. Krone 113,04—113,32; dän. 77,90—78,10; norweg. 68,51—68,69; tschech. 12,43—12,47.

* **Mitteldeutsche Häuteauktion.** Die in Leipzig abgehaltene mitteldeutsche Häuteauktion vom Sächsischen Gefälle war am ersten Tage sehr gut besucht. Schaffelle verkauften sich bei festerer Haltung sehr flott und brachten teils letzte, teils bis 5 % Aufschlag. Erzielte Preise: Ochsen bis 29 Pfund 81¾, Rinder bis 29 Pfund 86. Kühe bis 29 Pfund 64½, Bullen bis 29 Pfund 84¼. Fresser ohne Kopf 94½, mit Kopf 91¼. Kalbfelle, leichte ohne Kopf 150—156, mit Kopf 126 bis 135¾, schwere ohne Kopf 135½—142¾, mit Kopf 121¼—128. Schaffelle, vollwollige 80¼ bis 82, halblange 79¾, kurzwollige 80—83. Blössen 67¾—72. Mehrere Lose wurden zurückgezogen.

* **Rückgang des Großhandelsindex um 0,5%.** Die auf den Stichtag des 22. April berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 15. 4. (131,4) um 0,5% auf 130,8 zurückgegangen. Niedriger lagen vor allem die Preise für Roggen, Weizen, Butter, Schmalz, Hopfen, Baumwollgarn, Hanf und Schwingflachs sowie einige Nichteisenmetalle. Gestiegen sind die Preise für Hafer, Zucker, Heringe, Fleisch, die meisten Textilrohstoffe und Jutegarn. Von den Hauptgruppen haben die Lebensmittel von 127,9 auf 127,1 oder um 0,6% nachgegeben. Die Industriestoffe sind mit 137,8 (Vorwoche 138,0) nahezu unverändert.

* **Kartoffelnotierungen.** Weiße 1,90, rote 2,10, gelbfleischige 2,70 Mark.

	24. 4.	23. 4.		24. 4.	23. 4.
Weiz., märk.	248-251	248-251	Weizkl. f. Brl	14,8-15	14,8-15
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,8-16	15,7
Rogg., märk.	225-229	226-229	Raps	395-400	395-400
pommerscher	—	220	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	220	Viktor.-Erbs.	22-28	22-28
Futtergerste	190-202	190-202	kl. Speiseerbs	20-22	20-22
Braugerste	215-233	215-233	Futtererbsen	19-20	19-20
Hafer, märk.	202-211	200-209	Peluschken	19-21	19-21
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
westpreuß.	—	—	Wicken	19-21	19-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	10,0-12	10-12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	11,5-14,5	11,5-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	14,5-16	14,5-16
Sack (feinst.			Rapskuchen	15,0-15,4	15-15,4
Mrk. ü. Not.)	32,2-34,7	32,2-34,7	Leinkuchen	22,5-22,7	22,4-22,8
Roggenmehl			Trockenschtzl.	10,4-10,5	10,4-10,5
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckschn.	17,7-18,5	17,7-18,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,5	9,4-9,5
inkl. Sack	29,7-32,2	29,7-32,2	Kartoffelfl.	19,3-19,7	19,5

Vereins-Kalender.

Radfahrerklub „Silesia". Sonntag, den 26. April, vormittags 10 Uhr: Frühjahrsgautag in Greiffenberg. Abfahrt der Teilnehmer Punkt ½8 Uhr vormittags vom Vereinslokal Hotel „Viktoria". Stimmscheine für die Reichspräsidentenwahl vom Gemeindeamt besorgen.

M.-G.-V. „Harmonie". Montag abend 8 Uhr: Singstunde im „Goldenen Löwen". — Freitag abend 8 Uhr: Generalprobe im Kursaal. — Erscheinen aller Sänger erforderlich.

Schützengilde. Dienstag, den 28. April: Schluß des Winterschießens im Hotel „Viktoria". — Im Anschluß daran: Gemütliches Beisammensein.

M.-G.-V. „Harmonie". Sonntag, den 3. Mai, abds. 8 Uhr: Maifest im Kurhaus.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer-Sitzung.

Hirschberg, den 24. April 1925.

Der Landwirt Willi H. aus Seiffershau ist wegen öffentlicher Beleidigung des Reichspräsidenten Ebert vom hiesigen Schöffengericht zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Am 6. 4. 24, gelegentlich einer sozialdemokratischen Wahlversammlung in Seiffershau, in der Redner G. ausführte, daß 95 Proz. der Steuern von den Arbeitern getragen würden und nur 5 Proz. von der Landwirtschaft, soll sich der Angekl. in der Diskussion geäußert haben, Herr Reichspräsident Ebert habe es durch seine Tätigkeit für die VSP. und die Republik zu 33 Rittergütern gebracht, womit erwiesen sei, daß die monarchische Staatsform der republikanischen vorzuziehen sei". H. bestreitet, diese Aeußerung getan zu haben, sondern will nur gesagt haben: so groß wie der Redner die Inflationsgewinne schildert, seien sie nicht gewesen, darüber wird Genosse Ebert am besten Auskunft geben können, der habe ja selbst — wie er gehört habe — 33 Rittergüter. Die Aussage, daß die monarchische Staatsform der Republik vorzuziehen sei, habe er nicht getan. Der Zeuge G. bekundet jedoch, er habe sich diese beleidigenden Aeußerungen sofort notiert. Ebenso bekundet der Zeuge Ziehert, der die Versammlung leitete, daß H. die erwähnten Aeußerungen getan hat. Auch habe der Redner am Schluß der Versammlung dem Angekl. seine Worte vorgehalten und gesagt: „Darüber sprechen wir uns noch". Der Angekl. gibt an, daß er sachlich zur Steuer gesprochen habe und sich dabei auf das Zeugnis des Reichspräsidenten berufen habe, der darüber am besten Auskunft geben kann, da er selbst Güter haben soll. Seine Aeußerungen seien nur von der anderen Seite falsch aufgefaßt worden. Die Aussagen des Angekl. werden von den Zeugen Walter und Schubert bestätigt. Das Gericht hält den Angekl. auf grund der Angaben des G., der sich die Aeußerungen des Angekl. sofort notiert hatte und durch den Zeugen Z. unterstützt wurde, für schuldig. Es hebt das Urteil des Schöffengerichts vom 8. 10. 24 auf und verurteilt den Angekl. wegen öffentlicher Beleidigung des Reichspräsidenten in Tateinheit mit Vergehen gegen § 8 Abs. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik, anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 1 Monat zu einer Geldstrafe von 600 Mk.

Um Strafaussetzung zu erlangen, legte der schon zweimal wegen Diebstahls und Betruges vorbestrafte Kriegsinvalide Alfred Sch. gegen das Urteil des Schöffengerichts Hirschberg, das ihn wegen fortgesetzten schweren Diebstahls sowie Urkundenfälschung, in Tateinheit mit Betrug zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte, Berufung ein. Er war bei der Aktiengesellschaft Schles. Blaudruckerei in Greiffenberg beschäftigt. Als solcher nahm er, wenn er nachhause ging, wiederholt Stoffreste und Kleidungsstücke mit, die er teils für sich verbrauchte, aber auch verkaufte. Auch fälschte er das Expreßgut-Stundungsbuch, wodurch er sich 10 Mk. verschaffte. Der Angekl. kann auch heute nichts zu seiner Entschuldigung anführen, seine Berufung wird daher verworfen.

Der Schmied Eduard B. aus Liebersdorf ist wegen einfachen Landfriedensbruches vom Schöffengericht Hirschberg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Hiergegen legte er Berufung ein. Er soll sich an den Zusammenrottungen und besonders an der Plünderung des Köhlerschen Bäckerladens, die am 16. 11. 23 in Quolsdorf stattfanden, beteiligt haben. Er gibt heute an, daß er nicht mit der Menge mitgezogen ist, sondern nur abseits ihrem Treiben zugesehen habe. Nach etwa zehn Minuten sei er dann mit dem Zeugen S. nachhause gegangen. Der Zeuge S. bestätigt die Angaben des Angeklagten, der daher freigesprochen wird.

Wegen Betruges ist der Zollassistent O. B. aus Schmiedeberg zu 3 Wochen Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe vom hiesigen Schöffengericht verurteilt worden, wogegen er Berufung einlegte. Der Angekl. hatte sich ein Dienstpferd für 1000 Mk. gekauft. Er ließ sich jedoch die Quittung über 1400 Mk. ausstellen. Diese Quittung reichte er dem Zollfiskus ein, der ihm das Geld vorstreckte. Auf diese Weise erhielt der Angekl 400 Mk. zuviel, deren Zinsen dem Fiskus verloren gingen. Der Angekl. ist heute geständig. Er habe in Not gehandelt. Er sei Polener Flüchtling, habe alles verloren und er brauchte zu dem Pferde noch Geschirr und Wagen. Das Gericht erkennt daher anstelle der Gefängnisstrafe auf 600 Mk. Geldstrafe.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 26. April, (Miser. Domini), 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl, 9½ Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrvikar Hoffenfelder).

Kollekte für die Breslauer Stadtmission.

Bekanntmachungen.

Die Beiträge zur Gewerblichen und kaufmännischen Berufsschule sind bis Montag, den 27. d. Mts., mittags 1 Uhr in der Gemeindekasse zu zahlen, anderenfalls die zwangsweise Einziehung erfolgt.

Dies gilt zugleich als öffentliche Mahnung.

Bad Warmbrunn, den 22. 4 25. Der Gemeindevorsteher.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit von vielen lieben Freunden und Bekannten sowie vom Militärverein erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlichst.

Gärtner Edmund Gottwald und Frau

Blumen-, Obst- und Gemüse-Handlung

Bad Warmbrunn am Schlossplatz.

Meiner geehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein Geschäft

Konditorei und Kaffee

Promenade 1

wieder eröffnet habe.

Um gütige Unterstützung bittet

Karl Jaeckel, Konditormeister

Promenade 1 und Salzgasse 2. — Telefon 153.

Teppiche Linoleum Tapeten

sowie sämtliche Artikel zur Innendekoration liefern franko jeder Station äußerst preiswert

In Linoleum stets Gelegenheitskäufe

W. Quintern & Co., Breslau

Taschenstraße (Liebichshöhe) Nähe Hauptbahnhof.

Gartensämereien in prima Qualität und Sorten.

Steck-Zwiebeln Knollen, etc.

Garten-Verwaltung Bad Warmbrunn

Schlüterbrot

vielfach patentiert, eines der vollkommensten Volksnahrungsmittel der Gegenwart

enthält im Gegensatz zu vielen anderen sogenannten Vollkornbroten leicht verdaulich sämtliche Nährstoffe, Nährsalze, Stärke, und Eiweissstoffe des Getreidekorns,

unerreicht blut; muskel; knochen; gehirn- u. nerven-bildend. sehr bekömmlich.

unerreicht und dauernd im Wohlgeschmack, ärztlich empfohlen. und dabei preiswert.

Echt zu haben in Bäckerei Groß, Bad Warmbrunn, Hermsdorfer Straße 17.

Theater-Gemeinde Bad Warmbrunn.

Mittwoch, den 29. April 1925 im Lichtspielsaale des „Preußischen Hofes"

sechste Vorstellung:

Maria Magdalene

Schauspiel von Friedrich Hebbel.

Kassenöffnung 7 Uhr Anfang 8 Uhr

Vorverkauf von Eintrittskarten in der Buchhandlung von Max Leipelt; für die Mitglieder der Theatergemeinde 1.00, 1.20 und 1.50 Mk., für Nichtmitglieder je 50 Pfg. mehr. Für bestimmte Plätze ist eine Vormerkgebühr von 50 Pfg. zu entrichten.

Der Arbeitsausschuß.

Bruchleidende

überzeugen sich kostenlos von der Wohltat unserer federlosen Bandagen. Glänzend bewährt bei jedem Alter und jedem Beruf. Garantie für Passen, auch bei Versand! Persönlich nur am Donnerstag, den 30. April von 8—11 Uhr in Hirschberg, „Weißer Schwan".

Spezial-Institut für orthopädische Bandagen

Dr. med. Blaauw & Opel, Breslau 16

Fürstenstraße 93.

Hautröte

sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen, wie Blütchen, Mitesser, Finnen, Pickeln, Pusteln usw. verschwinden durch täglichen Gebrauch der echten

Reckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul.

:: :: Überall zu haben.

Hermann Jäschke, GERMANIA - DROGERIE, Warmbrunn

Reichsschutzverband für Handel u. Gewerbe

das ist für Sie:

Treuhand

denn der Verband ist als Revisionsverband beim Finanzamt anerkannt. — Lassen Sie deshalb ihre

Buchführung, Steuerberatung und Finanzamtsvertretung

nur durch diesen Verband besorgen in der

Kreisgeschäftsstelle Markt 39, II Trepp.

(Haus Bettauer)

Kreisgeschäftsstellenführer: Gustav Schneider.

Elegante Damen-Wäsche Werner, Warmbrunn.

Neue Gänsefedern

mit allen Daunen á Pfd. 3 M. Meistkl. weißer Gänserupf Pfd. 4 M., gerissene Bettfedern Pfd. 2.45 M., bessere Pfd. 5.25 M., sehr zarte Pfd. 6.21 M. versendet gegen Nachnahme

Rudolf Gielisch, Gänsemastanstalt, NEU-TREBBIN, Oderbruch.

Speisekartoffeln

gibt ab

Thiel, Landwirt

Bad Warmbrunn

Voigtsdorfer Straße.

Geschäfts-Uebernahme.

Hierdurch gestatten wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir das bisher von Frau E. Lampert betriebene

Eisenwaren-, Werkzeug-, Haus- und Küchengeräte-Geschäft

käuflich übernommen haben.

Wir bitten daher um gütige Unterstützung unseres Unternehmens und versichern, daß wir uns bemühen werden, unsere geehrten Kunden stets reell und entgegenkommend zu bedienen. Hochachtungsvoll

Gebr. Wagenknecht

Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Kächengeräte

Warmbrunn, Hirschbergerstr. 20 neben der Post.

Warmbrunner Lichtspiele (Hotel „Preuss. Hof")

Sonntag, den 26. April, 4, 6 und 8 Uhr und Montag, den 27. April, 6 und 8 Uhr:

Ellen Richter Film ✕ ✕ ✕ ✕ Die grosse Unbekannte II. Teil

Die Dame aus Lissabon Regie: Dr. Willy Wolff, Beiprogramm: Ein Zeppelin-Lustspiel.

Empfehle mein

reichhaltiges Lager

in

Kinder- u. Sportwagen, Rohr- u. Korbmöbeln, Wäsche-, Reise- und Einkaufskörben, Kinderbetten, Kinderstühlchen, Selbstfahrern, billige Fußmatten

Richard Scholz,

Warmbrunn a. d. Salzbrücke

Telefon 199.

Goldmark-Werte über Kurs

erzielen Sie aus Ihren Vorkriegs-, Kriegs-Zwangsanleihen, Hypotheken u. sonstigen Papiermarkwerten bei sofortiger Verwendung. Ausführliche Beratung, Anweisungen nebst Verwertungsliste u. Anmeldeformularen gegen Einsendung von 1 Rentenmark durch

A. Minuth, Charlottenburg, Osnabrückerstraße 22.

Feuerbestattungskasse „Flamme"

Beratungs- und Zahlstelle für Warmbrunn:

Paul Elger, Fremdenheim „Rübezahl"

Kein Kirchenaustritt. — Ohne jede Wartezeit unbedingter Rechtsanspruch auf kostenlose Bestattung.

Monatsbeitrag von Mark 0,20 bis 1,20.

Gemüsepflanzen u. Sämereien

Runkelrübensamen, Himbeer- und Stachelbeer-Sträucher, frischen Salat und Rabarber

empfiehlt

Friedr. Reichsteins Gärtnerei

Herischdorf am Füllnerpark.

Walter Rieger

Tief- u. Hochbaugeschäft

Bad Warmbrunn, Hermsdorfer Straße 37.

empfiehlt sich zu Ausführungen jeder Art, wie: Eisenbahnarbeiten, Brückenbauten, Wegebauten, Kanalisation, Gas- u. Wasserleitungen, Sprengungen, Drainagen, sowie sämtl. Maurer- und Zimmerarbeiten. Uebernahme von Neu- und Umbauten, Gartenbau. Ausführung von Nivellements und Vermessungen. Anfertigung v. Skizzen Bauzeichnungen und Kostenanschlägen.

Hindenburg-Wähler

die mit Wagen abgeholt werden wollen, melden dies

Hornstrasse 1.

Empfehle mein reichhalt. Lager in

Särgen und Wäsche

Uebernahme ganzer Beerdigungen, Einäscherungen und Ueberführungen

Aufnahme unter den günstigsten Bedingungen i. d. Deutschen Begräbniß-Versicherungs-Verein

Telefon 199

Richard Scholz,

Warmbrunn a. d. Salzbrücke.

Wasser durch Wünschelrute

für Fabrik, Haus, Weide

unter Garantie.

Keine Fehlbohrung!

Keine unnötige Tiefbohrung!

Pastor Zimmermann

Breslau 2, Malteserstraße 14, Telefon Ohle 3124.

Brunnenbau, Tiefbohrungen, Kanalisation, Kläranlagen, Wasserkraftanlagen

projektiert und führt aus 4

Ingenieur Gebers, Hirschberg

(V. D. I.) Ia. Empfehlungen 35jährige Praxis. Fernruf 34

Inserieren bringt Gewinn!

„Telos" Verkehrsgesellschaft

Zweigniederlassung Breslau

Filiale Bad Warmbrunn, Hermsdorfer Strasse 34

(früher **Gerhard Nagel A. G.**)

Personenwagen:			Schnelllieferwagen:
Pluto	**Protos**	**Isotta-Fraschini**	**Dinos**
Aga	**Horch**	**Austin**	Lastkraftwagen:
Dinos	**Maybach**	**Stutebaker**	**Daag**

Motorräder erster Marken.

Angebot und Vorführung bereitwilligst.

Reparaturwerkstatt

modern eingerichtet, unter fachmännischer Leitung.

Betriebsstoffe ✻ Bereifungen ✻ Zubehör

„TELOS"

WARMBRUNN

Hermsdorferstr. 34

Fernsprecher 290.